

SCHULKREIS

Die Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz

Thema:
**(K)eine Frage
der Klassengrösse**

Interview:
**Ohne Tugenden
kein Frieden**

Pädagogische Impulse:
**Von Ohr zu Mund,
von Mund zu Ohr**

International:
**Zwischen Anerkennung
und Misstrauen**

Année d'orientation & formation Oser l'indépendance!

Octobre 2024 à juin 2025

NACHRICHTEN

Bildung und Politik

Landsgemeinde stimmt 2025 über Bildungsgutschriften ab
Glarus. Nils Landolt hat bereits im September 2023 einen Memorialsantrag eingereicht, über den die Landsgemeinde voraussichtlich im Frühjahr 2025 abstimmt. Darin fordert er, dass Privatschulen Bildungsgutschriften erhalten, die den Kosten eines Schülers oder einer Schülerin in der öffentlichen Schule entsprechen. Nils Landolt ist Schulleiter des LernHaus Sole in Mollis und Präsident der Schulwandel Stiftung. www.schulwandel.ch

Kanton erhöht Normpauschalen an Privatschulen

Zug. Seit 2024 gewährt der Kanton Zug anerkannten Privatschulen pro Jahr und pro Schülerin oder Schüler einen Beitrag von 2900 Franken für die Kindergarten- und Primarstufe bzw. 4900 Franken für die Sekundarstufe I. Mindestens 50 Prozent des Beitrages müssen die Privatschulen an die Schülerinnen und Schüler bzw. an die Erziehungsberechtigten weitergeben. Schon seit der Einführung der Normpauschalen im Jahr 2008 lag dieser Beitrag an die Zuger Privatschulen bei einer halben Normpauschalen. In den Jahren 2018 bis 2023 musste dieser Beitrag infolge eines kantonalen Sparprogramms jedoch auf 1000 Franken für die Kindergarten- und Primarstufe bzw. 2000 Franken für die Sekundarstufe I reduziert werden.

Bildungsdirektor Armin Hartmann besucht Steinerschule Luzern

Luzern. Am 1. März besuchte der Bildungsdirektor den Kindergarten, den Geschichtsunterricht der 4. und 5. Klasse und den Chemieunterricht in der 8.-9. Klasse. Abschliessend sprach er mit Samuel Schaffner und Lea Nauer, beide Mitglieder der Schulleitung, über Kinder mit besonderen Bedürfnissen, Steinerpädagogik und die Finanzierung. Armin Hartmann ist Mitglied der SVP und seit Juli 2023 Bildungsdirektor im Kanton Luzern.

Bildungsdirektorin Monica Gschwind besucht Steinerschule Münchenstein

Baselland. Am 20. März besuchte Monica Gschwind den Unterricht der Rudolf Steiner Schule Münchenstein und sprach mit Vanessa Pohl und Constanze Ermel, beide Mitglieder der Schulleitung. Mit dabei war Beat Lüthy, Leiter Volksschulen. Monica Gschwind ist seit 2015 Bildungsdirektorin und besucht jede Woche eine öffentliche oder private Schule in Baselland. Dabei geht es ausdrücklich nicht um Bildungspolitik, sondern um pädagogische Themen.

Europäische Steinerschulverbände treffen sich in Klagenfurt

Brüssel. Vom 3. bis 5. Mai 2024 diskutierte der European Council of Steiner Waldorf Education ECSWE, wie sich die Steinerschulen finanzieren. Vorgestellt wurden Fallstudien aus Österreich, Ungarn und Norwegen. Daneben ging es um Markenschutz und die bevorstehende Wahl des EU-Parlaments.

Daniel Hering koordiniert die Bildungspolitik für die Rudolf Steiner Schulen Schweiz.

Impressum: SCHULKREIS, die Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein. **Kontakt:** Redaktion SCHULKREIS, schulkreis@steinerschule.ch **Redaktion:** Vanessa Pohl, vanessa.pohl@steinerschule.ch, Mathias Maurer, mathias.maurer@steinerschule.ch **Abo-Service:** Eva Maria Fahrni, evamaria.fahrni@steinerschule.ch, Einzelabo: Inland CHF 36, Ausland € 30 **Inserate und Mediadaten:** www.steinerschule.ch/schulkreis, Kontakt: mathias.maurer@steinerschule.ch **Produktion:** Kooperative Dürnu Layout: WEISSHEIMER Grafik Design **Satz:** Sven Baumann **Titelbild:** © Rudolf Steiner Schule Luzern

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Es ist wieder ein inhaltlich dichtes Heft geworden. Kein Wunder, denn wir leben in einer Zeit, in der die Themen drängen und angepackt werden wollen.

Immer mehr Stimmen fordern, Schule heute neu zu denken. Die Formen, die Rudolf Steiner vor mehr als hundert Jahren vorgeschlagen hat, sind in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext entstanden. Dieser hat sich seither stark verändert. Viele Lehrerinnen und Lehrer merken heute, dass bestimmte Formen nicht mehr funktionieren und dass Kinder und Jugendliche heute etwas Neues brauchen. Gelingt es uns als Schulen, ausgehend von unserem Menschenbild, Schule für heute und morgen neu zu entwickeln? Oder wie es Jon McAlice formuliert: Es braucht Einsichten, die das konventionelle Bild von Schule in Frage stellen. Wir in der Schweiz sind eigentlich prädestiniert, diese Herausforderung forschend anzugehen. Wir haben im Vergleich zu anderen Ländern noch viel Freiheit in der Gestaltung des Schulalltags und, da die meisten Schulen nicht so gross sind, auch viel Flexibilität.

In seinem Artikel geht Sigmund Baldszun der Frage nach, welchen Wert die Sprache heute noch hat und wie bzw. warum wir sie in der Schule pflegen sollten. Die Sprache ist etwas Urmenschliches, etwas, das sich ständig weiterentwickelt, viel mehr als nur Kommunikation und ein sehr spannendes Thema.

Sie sehen, es lohnt sich, weiterzulesen.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sommer.

Ihre Vanessa Pohl

Koordinatorin der Rudolf Steiner Schulen Schweiz
vanessa.pohl@steinerschule.ch



S'orienter dans le monde



Connaître ses facultés



Appliquer les acquis

Perspectives et outils du changement!

L'AUBIER
www.aubier.ch



L'Aubier Les Murailles 5 2037 Montezillon / Suisse +41 32 732 22 11 formation@aubier.ch

Aktivierung der individuellen Gesundheit und Entwicklung

In der Casa Andrea Cristoforo – an wunderschöner Lage über dem Lago Maggiore, inmitten einer mediterranen Gartenumgebung gelegen – finden unsere Gäste Raum und Zeit zur Erlangung und Pflege des seelischen und körperlichen Gleichgewichts.

Gegründet von der Ärztin Ita Wegman lädt dieser Ort ein, einen gesunden Aufenthalt zu verbringen und ein paar Tage Ruhe in schöner Umgebung zu geniessen. Die Casa Andrea Cristoforo ist das einziganthroposophische Kurhaus in der Schweiz und bietet komplementärmedizinische Behandlungsmethoden bei Rekonvaleszenz, nach Krankheit, Operation oder Erschöpfung an.

Einen besonderen Wert legt die Casa auf eine abwechslungsreiche, biologische und mediterrane Küche. Die kulturellen Veranstaltungen und künstlerischen Aktivitäten ermöglichen Momente des Innehaltens und geben Anregungen, sich neuen Impulsen zu öffnen.

Geniessen Sie schöpferische und erholsame Tage in dieser Oase der Ruhe!

CASA Andrea Cristoforo
ASCONA



Casa Andrea Cristoforo · Strada Collinetta 25 · CH-6612 Ascona
Telefon: +41 91 786 96 00 · Fax: +41 91 786 96 61
mail@casa-ac.ch · www.casa-ac.ch

QR-Code scannen, weitere Informationen erhalten.



Inhalt

SCHULKREIS Ausgabe Sommer 2024

Thema

(K)eine Frage der Klassengrösse (Christof Wiechert) 5

Interview

Schule der Tugenden – Wie wird man friedensfähig heute?
Im Gespräch mit Michaela Glöckler 10

Unsere Schule

Fluch oder Segen? – Die Rudolf Steiner Schule Luzern
sucht neue Wege (Alex Boos) 16

Pädagogische Impulse

Von Mund zu Ohr, von Ohr zu Mund –
zum Sprachunterricht (Siegmond Baldszun) 18

Schule als Raum für Zukünftiges (Jon McAlice) 26

In der Sprechstunde

Erschöpfung behandeln und vorbeugen –
Ein Übungsprogramm für Lehrkräfte (Karin Michael) 28

Gefällt uns / Buchbesprechungen

Jasmin Taylor: Im Namen Gottes (Michaela Glöckler) 31

Inside Steinerschulen

Goethe in Origlio – Ein Ausbildungsseminar
für die Mittel- und Oberstufe (Maria Enrica Torcianti) 32

International

Zwischen Anerkennung und Misstrauen – Waldorfschulen
in Frankreich (Pascale Xheneumont, Lucie Iskandar) 34

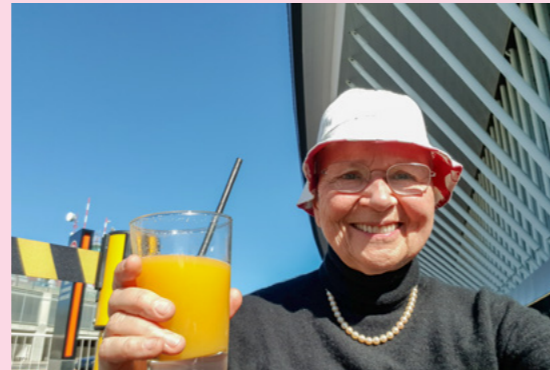
Waldorfleben trotz Krisenzeiten – Die Internationale
Konferenz in Helsinki (Robert Thomas) 38

Ehemalige

Wertschätzend, neugierig und offen – Im Gespräch
mit der Kinderärztin Hannah Gräber (Mathias Maurer) 40

Kolumne

Petra Haas: Es gibt Schlimmeres 43



(K)eine Frage der Klassengrösse

Wer sich fragt, was ist eigentlich die Mission der Erziehungskunst? – Es klingt ein wenig überheblich, von einer Mission zu sprechen, wenn man dennoch danach fragen sollte, dann könnte man sagen, dass es im Wesentlichen drei grosse Themen sind, die heute eine pädagogische Mission bestimmen.

Text: Christof Wiechert | Fotos: Charlotte Fischer

Erstens müssen Strategien gefunden werden, das Denken als menschliche Qualität zu erhalten. Zweitens muss mit grosser Intensität dahin gearbeitet werden, dass im Unterricht eine Qualität lebt, die gesundend wirkt – eine Gesundheit fürs Leben. Und drittens ist das Entwickeln einer neuen Sozialität durch das Schulleben eine dringliche Aufgabe. Das Soziale in Schule und Gesellschaft ist brüchig geworden.

Wenn wir das aus der schulischen Perspektive betrachten, dann fällt das Augenmerk nicht nur auf die Konferenz und die Verwaltung, sondern vor allem auf die Klassengemeinschaft und die Lehrkraft als Entwickler einer Gemeinschaft, die eine Schulklasse bildet, und damit den Baustein liefert für eine ganze Gemeinschaft. Und bei einer solchen Betrachtung kommt selbstredend die Frage nach der Klassengrösse auf.

Die Klassengemeinschaft

Bekanntlich wurde Rudolf Steiner wenig aufgeregt,¹ wenn die Klassen gross bis sehr gross geworden waren, und die grösste Klasse der ersten Waldorfschule mit über fünfzig Schülerinnen und Schülern wurde geteilt, weil kein grösseres Klassenzimmer vorhanden war, und der verfügbare Raum tatsächlich aus allen Nähten platzte.² Betrachtet man die Äusserungen Steiners zur Klassengrösse, so plädierte er in der Regel für grosse Klassen; sie seien ja ein Abbild der Wirklichkeit der Gesellschaft. Das hat zu den grossen Klassen geführt die an vielen Schulen heute noch vorkommen. Betrachtet man eine Schulklasse als ein Übungsfeld für das Erlernen sozialen Verhaltens, dann ist dem etwas abzugewinnen. Es ist eine wohl bekannte Tatsache, dass (zu) kleine Klassen es mit dem sozialen Lernen schwieriger haben.

Wenn nun der Versuch gemacht werden soll eine sinnvolle Klassengrösse für heute zu ermitteln, sind verschiedene Faktoren zu bedenken die eine nicht unerheblich Rolle bei einem solchen Unterfangen spielen. Diese Faktoren sind:

- der Zeitgeist oder auch die öffentliche Meinung
- das gewandelte Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern oder die Frage der Individualisierung
- die Lehrerbefähigung oder die Konstitution der Lehrkräfte
- der pädagogische Ansatz oder verborgene Wahrheiten.

Der Zeitgeist und die öffentliche Meinung

Es gibt eine weitverbreitete Ansicht, die vom Zeitgeist uns in den Mund gelegt scheint. Solch eine Meinung ist: Kleine Klassen sind besser; die Kinder lernen mehr, die Kinder bekommen mehr Aufmerksamkeit der Lehrpersonen; sie haben die Klasse besser im Griff.³ Fast jedes Jahr wird diskutiert, ob Gelder frei zu machen wären, den Klassengrössendurchschnitt um ein, zwei Schüler zu verringern. Diese Haltung ist die Folge einer allgemeinen rational-materialistischen Betrachtungsweise und Weltauffassung, die auch die Geisteswissenschaften eingeholt hat. Damit ist gemeint, dass Prozesse des Menschlichen und Zwischenmenschlichen durchweg aus einer dinglichen Perspektive betrachtet werden.⁴ Diese

besagt, mehr ist besser, mehr Stunden sind besser, kleine Klassen sind besser als grosse, testen ist besser, als entwickeln. Kurz, Bildungs- und Erziehungsfragen werden im Lichte der Machbarkeit betrachtet. Eine geistig-seelische Komponente ist anscheinend den Steinerschulen vorbehalten, aber auch da kann eine materialistisch orientierte Betrachtungs- und Urteilsweise drohen. Das hat zur Folge, dass die Frage der Klassengrösse hauptsächlich aus dieser Perspektive betrachtet wird. Es ist zu hoffen, dass eine andere Betrachtungsweise dagegen gehalten werden kann, die auf einer allgemein-menschlichen Perspektive gründet.

Das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern oder die Frage der Individualisierung

Wenn heute Vierzigjährige schildern, was sie in ihrer Kindheit nach der Schule taten, hört man in der Regel: draussen spielen. Kinder spielten draussen mit Kindern aus derselben Strasse oder Quartier. Die Eltern wussten, die Kinder sind draussen, mehr nicht. Wo sie steckten, was sie spielten, das entzog sich ihrer Beobachtung. Nur «zum Abendbrot müsst ihr zu Hause sein». Eltern hatten eine Art Gottvertrauen, dass das, was ausserhalb der Wohnung geschieht, Sache der Kinder ist.

Im Laufe der Jahre hat sich dieses Bild geändert. Erstens ist der motorisierte Verkehr stark gewachsen. Wo kann man noch sicher auf der Strasse spielen? Zweitens haben sich die Wohnverhältnisse geändert. Die wenigsten Familien wohnen noch in einem Viertel der Stadt zusammen, viele wohnen heute weit auseinander und Zusammenspielen bedarf einiger Organisation. Damit tritt eine neue Situation ein, die Freizeit, das Zusammenspielen, verliert seine Selbstverständlichkeit, denn es muss organisiert werden. Wenn nicht, ist das Kind oder sind die Kinder zu Hause. In Folge stand man vor der Herausforderung, für die Kinder Sinnvolles einzurichten. Ein Instrument soll gespielt werden, organisierter Sport soll betrieben werden, eventuelle Nachhilfestunden müssen absolviert werden ..., kurz: die Freizeit wird organisiert.

Im Zeitalter der sozialen Medien kommen diese der Organisation der Freizeit zur Hilfe und zum Schluss ist der Tagesablauf der Kinder ziemlich durchgetaktet. Alles das zieht das Bedürfnis nach sich, das, was organisiert werden soll, im Ablauf sicher zu wissen. Es entsteht ein neues Sicherheitsbewusstsein. Die Erziehungsberechtigten können das, was das Kind tut oder die Kinder tun, genau

$d=0.00-0.25$, mittel: $0.25-0.40$ und ab 0.40 hoch. Es wurde eine Schule untersucht deren Klassengrösse von 25 auf 15 Schüler gesenkt war. Der Effekt der Verkleinerung der Klassengrösse lag im Bereich der geringen Effekte: $d=0.21$.

über die Medien verfolgen, ohne dass sie selber sich daran aktiv beteiligen. Das wird das «Helikopter-Bewusstsein» genannt: Die Eltern wissen alles, sind aber nicht dabei.

Es gibt Schul-Apps, die die Eltern informieren, wie ein Mathe-Test oder eine Deutscharbeit ausgefallen ist, noch bevor die Kinder nach Hause kommen. Diese neue Wirklichkeit berührt auch das Verhältnis der Eltern zur Schule. Es ist von einem intensiven «Wissen-was-Geschicht»-Bedürfnis geprägt, weniger von einem mitempfindenden Engagement. Wie wirkt sich diese Entwicklung auf die Individualisierung der Schüler aus? Auch sie – vor allem wenn sie älter werden – betrachten ihr persönliches Verhältnis zur Schule aus der «Onlooker»-Perspektive. Was bringt mir die Schule? Was brauche ich noch von ihr? Wie lange will ich den Schulalltag noch ertragen? Das warme, verbundene Engagement ist einer Gewinn-Verlust-Betrachtung gewichen. Eine Klassengemeinschaft wird «ertragen», nicht als Bereicherung des Lebens betrachtet. Hier und da führt das, trotz der noch anwesenden Klassengemeinschaft, zu Formen einer Hyperindividualisierung, die dem Gemeinschaftssinn entgegensteht.⁵

Es sprengt den Rahmen dieser Betrachtung, darauf einzugehen, was eine pädagogisch relevante

Haltung der Lehrerschaft angesichts dieser Entwicklung sein muss. Die einen sehen hierin den Anbruch der Neuzeit, andere erleben herbe Verluste auf dem zweiten und dritten Missionsfelde (siehe oben). Wahrscheinlich haben beide Positionen recht.

Die Befähigung oder die Konstitution der Lehrerinnen und Lehrer

Ein durchgehendes Element, das zur Diskussion über die Klassengrösse beigetragen hat, war die Erfahrung, die in den 1980er, 1990er Jahren gemacht wurde, dass es zunehmend Lehrpersonen gab, die in den höheren Klassenstufen, ab dem sechsten, siebten Schuljahr, die Klassen nicht mehr meisterten. Dies führte wiederum oft zu nicht geringen Krisen in der Schule und der Elternschaft. In der Regel lag es nicht an der fachlichen Befähigung, sondern an dem Unvermögen, dem sich ändernden Verhalten der Kinder eine veränderte Haltung entgegenzutragen, so dass sie sich auch noch im siebten und achten Schuljahr von der Lehrperson verstanden und angenommen gefühlt hätten.⁶

Um dem Abhilfe zu leisten, wurde die Klassengrösse in Frage gestellt, wurde das Klassenlehrerprinzip in Frage gestellt, wurde eine Zwischen-

⁵ Alain Ehrenberg: Das Unbehagen in der Gesellschaft, Frankfurt 2011, S. 490.

⁶ In der John Hattie Studie wird der Effekt der Lehrperson auf die Schüler als hoch eingestuft: $d=>0.40$.



stufe oder Mittelstufe eingeführt mit entsprechend vorbereiteten Lehrpersonen.

Ein Wesensmerkmal der Waldorfschule ist verloren gegangen: die Erfahrung der Kinder, dass ihr Lehrer oder ihre Lehrerin, mit ihnen mitwächst, sich mit ihnen weiterentwickelt und zusammen all die Jahre durchlebt.

In verschiedenen Ländern, wo es Waldorfschulen gibt, ist das Klassenlehrerprinzip deswegen nicht mehr ein Kernanliegen und auch nicht mehr benannt als Wesenselement der Waldorfschule. In den USA zum Beispiel wird die Klassenlehrperson ersetzt durch «Looping»: Eine Lehrkraft für die Schulstufen eins und zwei (manchmal bis drei), eine für die Stufen drei und vier, und eine (meist männlich) für die Stufen fünf und sechs. Viele Probleme sind so aufgehoben, denn man hat für jede Stufe erfahrene und fähige Lehrpersonen. In den Niederlanden ist es üblich geworden, eine Klasse von zwei Lehrpersonen führen zu lassen (Teamteaching), manchmal auch kombiniert mit Looping. Wenn das funktioniert, können Klassen mit bis zu 26–28 Schüler geführt werden.

Ein Wesensmerkmal ist damit verloren gegangen: die Erfahrung der Kinder, dass ihr Lehrer oder ihre Lehrerin, mit ihnen mitwächst, sich mit ihnen weiterentwickelt und zusammen all die Jahre durchlebt, worin auch die Lehrkraft kein Spezialist ist, sondern ein könnender Generalist. Wer will, kann in dieser Entwicklung sogar einen Rückfall ins 19. Jahrhundert entdecken: Lehrerinnen für die unteren Stufen und wenn es ernst wird männliche Lehrer für die oberen Stufen.

Kehren wir zurück zur Klassengrösse. Sie hat sehr viel mit der Lehrer(innen)befähigung zu tun, nicht so sehr im intellektuellen oder fachlichen, sondern im konstitutionellen Sinne. Was ist damit gemeint?

Ich erwähnte oben die Folgen des rational-materialistischen Grundtons unserer Zeit. Was bedeutet dieser Grundton für den einzelnen Menschen? Er bedeutet im Allgemeinen für jeden Menschen eine erhebliche Einbusse auf dem Felde der Lebenskräfte. Im Verein mit den Seelenkräften bestimmen sie die Funktionstüchtigkeit des einzelnen Menschen. Wie stark sind wir, physisch und mental, wie zäh in unserem

Durchhaltewillen, wie stark wirkt ein in der Seele erstarkter Enthusiasmus? Echter Enthusiasmus und Idealismus – so Steiner – kommt nur aus dem Ergreifen des Geisteslebens. Aber durch die gängige Erziehung ist «die Ablehnung, Geistiges aufzunehmen, aufs Höchste getrieben»⁷. Dadurch sei der Mensch nicht mehr fürs das ganze Lebenentwicklungsfähig.

An vielen Lehrer(innen)ausbildungsstätten wird versucht, dieser Tendenz entgegenzuwirken durch die Kunst. Das Erüben verschiedener Künste, um die Lebenskräfte zu stärken, sie zu entwickeln und mit den Seelenkräften zusammenzuführen, ist nach meiner Erfahrung heute nicht mehr ausreichend. Es braucht Wege, die helfen, die Geisteswissenschaft als Quelle des Lebens zu nutzen.⁸

Einer der Wege dahin ist die Entwicklung und das Trainieren eines gesunden Menschenverstandes. Denn dieser Verstand ist nicht an das physische Gehirn gebunden, sondern an den ätherischen Teil desselben. Diese Aufgabe ist deshalb von so grosser Bedeutung, da der Astralleib und der physische Leib nie zuvor in der Entwicklung der Menschen so eng mit einander verbunden waren. Das allein schon macht den Weg frei für Ermüdungserscheinungen ausserhalb der normalen Ermüdung durch Arbeit.⁹ Diese neuere Konstitution macht erst den Materialismus möglich. Und der ist bekanntlich kräftezehrend, nicht aufbauend.

Daneben gibt es vermehrt jüngere Kollegen und Kolleginnen, die von sich aus eine Konstitution mitbringen, die über (ätherische) Überschusskräfte verfügen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine nicht so feste Verbindung des oberen mit dem unteren Menschen haben. Unter ihnen sind ganz vorzügliche Klassenlehrpersonen. Wenn dieses kombiniert werden kann mit den handwerklichen Fähigkeiten für die Klassenführung, spielt die Klassengrösse keine wesentliche Rolle mehr. Wenn es der Schule gelingt, kein allzu rauhes soziales Klima zu haben, kann auch die Verweildauer der Lehrer und Lehrerinnen an den Schulen wieder zunehmen.

⁷ Rudolf Steiner: Der innere Aspekt des sozialen Rätsels, GA 193, S. 98, S. 126: «Wir müssen in die Lage kommen, die Schuljahre so zu gestalten, dass sie, wenn wir uns an sie zurückerinnern, immer ein neuer Quell des Auflebens für uns sind.»

⁸ Robin Schmidt, Heinz Zimmermann: Anthroposophie studieren, Dornach 1998. Zum selbstständigen Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners in Einzelstudium und Gruppen.

⁹ Rudolf Steiner, GA 193, 8. Vortrag, Berlin, 14. September 1919, S. 152.

Der pädagogische Ansatz oder verborgenen Wahrheiten

Ein Klassenorganismus ist keine abstrakte Grösse, sondern eine Gemeinschaft, der Gemeinschaftsleben pulsiert. Man kann dies daran bemerken, wenn ein Kind die Klassengemeinschaft verlässt, was immer mit, vielleicht nicht immer wahrnehmbaren, Schmerz einhergeht. Es ist wie eine Wunde, die heilen muss. Andererseits ist man immer erstaunt, wie schnell und leicht Quereinsteiger von einer Klassengemeinschaft aufgenommen werden. Kurz es pulsiert Leben.

Je kleiner die Klasse desto schwieriger wird es, eine Sozialität der Klassengemeinschaft zu entwickeln.

Ein wacher Mensch ist tagsüber nicht immer ganz wach. Es gibt Momente, in denen die Aufmerksamkeit nicht voll anwesend ist. Das ist normal. Die Lehrperson trägt dem Rechnung dadurch, dass nicht pausenlos Aufmerksamkeit eingefordert wird. Ein Kind darf auch hin und wieder für einige Minuten nicht dabei sein und hinter dem Rücken eines anderen vor der Lehrperson verschwinden. Um so kleiner die Klasse um so wacher die Kinder, sie sind gezwungen wach zu sein.

In der Regel darf man sagen, je kleiner die Klasse umso schwieriger wird es, eine Sozialität der Klassengemeinschaft zu entwickeln. Diese Sozialität äussert sich unter anderem in einem selbsttragenden Vermögen: Die Klasse gerät nicht ausser Rand und Band, wenn sie mal einige Minuten alleine gelassen wird. Sie äussert sich auch dadurch (und dass ist ein wichtiges Merkmal), dass eine solche Klassengemeinschaft auch andere Lehrpersonen (Fremdsprachenlehrer!) verträgt.

Wenn die Lehrperson im Gespräch mit den Kindern den Stoff entwickelt (also nicht dozierend, sondern im Gespräch mit der Klassengemeinschaft) und von 25 Kindern vielleicht acht oder zehn zu Wort kommen, erleben die anderen sich in das Geschehen eingebunden, sie fühlen sich nicht im Abseits stehend. Hat jetzt die Lehrperson auch noch das Geschick, am nächsten Tag acht oder zehn andere zu Wort kommen zu lassen, also ein Bewusstsein für alle vorhanden ist, ist Wichtiges für die Gemeinschaft geschehen. Ebenso wenn die Kinder an der Arbeit sind und die Lehrkraft nicht an seinem Pult sitzen bleibt, sondern stattdessen durch die Reihen geht, hier und da mit einem Kind spricht, einen kleinen

Hinweis gibt, also mitten im Geschehen ist, auch wenn es nichts zu sagen gibt. Hat der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin ein Bewusstsein für die Gemeinschaft und für das einzelne Kind darin, kann eine lernende und zu gleich sozial tragende Gemeinschaft entstehen.

Schule halten heisst, gesunde soziale Verhältnisse vorleben

Zu den verborgenen Wahrheiten gehört auch die seelische Chemie zwischen den Kindern. Auf die müssen die Lehrkräfte ein Auge haben. Steiner schlug eine Sitzordnung nach Temperamenten vor, um eine tragfähige Sozialität zu ermöglichen. Heute müssen die Lehrpersonen diesen Ansatz auf früher nicht dagewesene Felder erweitern. Die Klassengemeinschaft heute braucht ein mit den Eltern und der Schule abgestimmtes Social-Media-Management. Ausserschulische Ereignisse, das Hereinbranden der Genderdiskussion, der Umgang mit AI, der sich in den Hausaufgaben bemerkbar macht, die Abhängigkeiten von bestimmten ungesunden Gewohnheiten oder Substanzen usw. – all diese Herausforderungen sind zu meistern, wenn eine Klassengemeinschaft zusammen mit den Eltern und Lehrpersonen Gemeinsamkeit in Transparenz miteinander übt.

Dann sind auch heute noch grosse Klassen um die 24–28 Schüler gut möglich.¹⁰ Die Faktoren, die eine glückliche Zeit der Kinder in ihrer Klassengemeinschaft ermöglichen, müssen aber von den verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern regelmässig nicht nur betrachtet, sondern, wo nötig, auch tatsächlich korrigiert werden – eine wichtige Führungsaufgabe.

Christof Wiechert, langjähriger Waldorfklassenlehrer in den Niederlanden und ehemaliger Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum

¹⁰ Heinz Brodbeck: Rudolf Steinerschulen im Elterntest, Nordestedt 2018. In diesem Buch wird dargestellt, dass der Klassengrössendurchschnitt in der Schweiz an den Steinerschulen 2017 bei 19 Schülerinnen und Schülern lag. Es gibt aber auch Schulen mit Klassengrössen von 9 Schülern oder aber auch mit 27 Schülern. Brodbeck beendet seine Ausführung zur Klassengrösse im Lichte der Finanzen mit der Feststellung: «Ungeachtet finanzieller Überlegungen begrüssen viele Lehrer und Lehrerinnen aus pädagogischen Gründen die Vielfalt, die grössere Klassen bieten.» (ebd., S. 148–149).

Ohne Tugenden kein Frieden

Frieden ist richtig Arbeit. – Im Gespräch mit Michaela Glöckler

Text: Mathias Maurer | Foto: privat

Was kann die Anthroposophie in einer Zeit beitragen, die von wachsenden Spannungen, gesellschaftlichen Polarisierungen, Ausgrenzungen, aber eben auch von massiven Zukunftsängsten geprägt ist?

Aus meiner Sicht ist der Hauptbeitrag der Anthroposophie, dass ihr eine differenzierte Menschenkunde zu Grunde liegt, die entwicklungsorientiert ist und deswegen die Möglichkeit bietet, diese aktuellen gesellschaftlichen Zerreißen zu verstehen. Denn ohne Diagnose, ohne Prozessverständnis, gibt es keine Therapie. Wenn ich nicht verstehe, woher die Ängste kommen und warum es in der Geschichte immer wieder in Richtung Krieg, Krisen und Konflikte geht – mit allen schrecklichen Begleiterscheinungen für die Zivilgesellschaft –, ist die Gefahr der Orientierungslosigkeit gross. Ich kann mich aber auch fragen: Was sind wir eigentlich für Menschen? Und da kommt ein Rudolf Steiner und nennt seine Botschaft Anthroposophie, die «Wissenschaft vom Menschen». Sein ganzes Bestreben ist, den Menschen zur Selbsterkenntnis zu motivieren, damit er sich und sein Schicksal verstehen und bewusst handhaben lernt. Dazu gehören dann auch Fragen wie: In welchem Umfeld lebst du? Was tust du anderen an? Was tun andere dir an? Hat das eine Logik? Ist das Ganze nur Zufall oder ist da eine Schicksalsführung erkennbar, die Lern- und Entwicklungsaufgaben beinhaltet? Und: Gehörst du über dein persönliches Schicksals- und Berufsumfeld, dein Land- und-Leute-Umfeld, deine Religionsgemeinschaft hinaus auch dem Menschheitsganzen an? Entwickelt sich diese Menschheit weiter? Was hast du damit zu tun? Im Unterschied zu Mineral, Pflanze und Tier ist der Mensch ein unvollkommenes Wesen, was schon Platon entdeckt hat. Wir sind defizitär, das heisst, in uns ist eine Kompetenz, die beim Menschen dafür sorgt, dass er von Natur aus unvollkommen ist. Wir merken doch alle früher oder später: Wir sind entwicklungsbedürftig, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Daher ist die Frage wichtig und richtig, warum die heutige Zeit so ist, wie sie ist. Es gehört offenbar zur Entwicklung der Menschheit,

dass wir mental durch den Materialismus mit seinem menschenverachtenden Waffenarsenal und der Gefahr der Zerstörung von Natur, Erde und Mensch hindurch müssen. Was aber ist dabei der Sinn? Sicher nicht, für immer mehr Angst und Kontrolle zu sorgen – obwohl das geschieht. Eher schon die Frage, was mich der Materialismus lehren kann. Denn sein Menschenbild zeigt die transhumanistische Entwicklungsperspektive mit der technischen Optimierung des Menschen als Zukunftsideal. Da merke ich klar, dass ich hier vor einer Entscheidung stehe, ob ich mich mit einem solchen Ideal identifizieren möchte. Ich werde wach dafür, dass ich selbst über meine Entwicklung als Mensch entscheiden kann – ja muss, wenn ich meine Autonomie liebe –, dass mir niemand diese Entscheidung abnehmen kann. Dass eine solche Entscheidungssituation mit Unsicherheit, Angst und Sinnkrisen einhergeht, macht die seelische Not und Sorge unserer Tage deutlich. In dieser Situation kann die Anthroposophie als Weg zu einer spirituellen Selbsterkenntnis und Entwicklungsperspektive sehr dienlich sein – einer echten Alternative zur reduktionistischen Welterzählung des Materialismus.

Warum weichen so viele Menschen dieser Sinnfrage aus und fühlen sich nicht vor eine solche Grundsatzentscheidung gestellt?

Ich denke, es hat psychologische Gründe. Angst ist ja ein psychisches Phänomen, Unsicherheit auch und Machtgefühle sowieso – es sind Anzeichen für ein schwaches, das heisst, für ein noch nicht gesund entwickeltes Selbstbewusstsein. Nach Rudolf Steiner liegt die Ursache dieser epidemischen Ängste in der materialistischen Denkweise. Denn wenn der Mensch ein Zufallsprodukt ist zwischen Urknall und Wärmetod, so erzeugt eine solche Daseinsperspektive eine tiefe Verunsicherung: Woher komme ich? Wo stehe ich? Wohin gehe ich? Macht das Ganze Sinn? Diese Verunsicherung ist tief unbewusst, denn sonst würde man, diese Art zu denken und wissenschaftlich zu argumentieren, hinterfragen.



Die Interviewpartnerin bei einem Zwischenstopp in Buenos Aires vor dem Weiterflug in den Süden ...

Diese Unsicherheit aber und unbewussten Ängste können von den Mächtigen dieser Welt instrumentalisiert werden, indem man ein Feindbild verbreitet, auf das die kollektiven Ängste projiziert werden können. Die Terrorismusangst, die Krankheitsangst, die Wirtschaftsangst, die Kriegsangst – überall sind die Feindbilder virulent, die wir gegenwärtig haben und gegen die der Kampf eröffnet wird. Und wenn ein Feindbild sich erledigt hat, tritt ein nächstes an die Stelle. Auf diese Weise werden die Menschen immer wieder neu in Angst versetzt und sind dankbar für noch mehr Kontrolle und Sicherheitsversprechen. Ein solches Vorgehen stiftet aber Polarisierung, Streit und letztlich Krieg – eine Friedenskultur braucht ein anderes Menschenbild.

Es gibt verschiedene Ebenen, auf denen man sich für ein friedliches Miteinander einsetzen kann: auf individueller Ebene, auf institutioneller Ebene schliesslich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Beginnen wir beim Einzelnen.

Das Problem ist, dass man wegen unserer materialistischen Orientierung wenig Lust auf Entwicklung und Selbsterkenntnis hat. Für mich ist diese Unfähigkeit, Frieden zu stiften, einfach eine Verweigerung

von Selbsterkenntnis und Selbsterziehung, denn Bücher gibt es genug, die einem sagen: Make love, not war. Oder die zum Beispiel sagen: Es gibt neun Eskalationsstufen in Konflikten – studiere sie und lerne, Konflikte schon auf den Stufen 1 bis 3 zu lösen, dann ersparst du dir die Eskalationsstufen 4 bis 9. Alles das wissen wir! Wir haben Mediationstechniken, wir kennen gewaltfreie Kommunikation, es gibt wunderbare Handbücher für Friedensdiplomatie usw. Ändern zum Guten wird sich aber erst etwas, wenn sich viele Einzelne entschliessen, sich auf den Weg ehrlicher Selbsterkenntnis und Selbsterziehung zu begeben. Das aber ist anstrengend – da müsste man sich ja ändern. Auch suggeriert einem insbesondere die technische Entwicklung, dass alles möglichst ohne Anstrengung funktionieren soll.

Wie geht man im sozialen Raum mit Dissonanzen um? Reicht da Offenheit? Reicht da gewaltfreie Kommunikation?

Da können die sieben sozialen Tugenden, die sogenannten Lehrertugenden helfen. Rudolf Steiner hat sie in seinem Gründungskurs der Waldorfpädagogik August 1919 beschrieben. Erste Tugend: *Werde initiativ*. Das heisst, wenn da irgendwo ein Kommunikationsdesaster ist, braucht

es Initiative, die Kontrahenten einmal einzuladen: «Ich will mal ein paar Fragen mit euch besprechen. Ich möchte, dass das nicht so bleibt. Könnten wir nicht noch mal neu ansetzen?» Mit Mediator oder ohne, je nachdem, es braucht jedenfalls eine konstruktive Initiative.

Zweite Tugend: Sei interessiert. Nicht nur für meine eigene Meinung, sondern für die der anderen. Ein Lehrer oder eine Lehrerin solle – so Steiner – *für alles Weltliche und Menschliche Interesse haben*. Warum ist der andere so anders als ich? Wieso tickt er so komisch? Wenn mich das nicht interessiert, werde ich nicht für ein friedliches Miteinander sorgen können.

Die dritte Tugend betrifft die Lebensebene und damit auch das Gedankenleben, den ätherischen Bereich: *Mache in deinem Innern keinen Kompromiss mit der Wahrheit!* Unwahrhaftigkeit ist ein schleicher sozialer Störenfried. Wir machen uns etwas vor, wir pflegen ein Image, das wir nicht verlieren wollen, wir verstellen uns, wollen anerkannt werden, nur mit niemandem anecken etc. Wir stecken voller konventioneller Schönfärberei und Lüge und sind einfach nicht offen und ehrlich miteinander. Man könnte z. B. in einer Konferenz, wo einer sein Ego ausbreitet, auch sagen: «Du, hör mal, die Art, wie du dich hier zur Geltung bringst, empfinde ich nicht als hilfreich. Hier sitzen auch noch andere Kolleginnen und Kollegen, die haben auch etwas zu sagen, die würde ich auch gerne mal hören!»

Und dann kommt die vierte Tugend: Man soll *nicht versauern*. Wie schnell sind Leute frustriert, ärgern sich, reagieren entsprechend emotional, laufen weg. – Das heisst, es ist buchstäblich das leiblich-seelische Säure-Basen-Gleichgewicht gestört. Kinder und Kollegium aber gedeihen im Umgang mit Menschen, die nicht persönlich sauer reagieren, sondern vielmehr die Dinge sachlich nehmen können.

Das sind die basalen vier Tugenden, die hängen menschenkundlich mit den vier Wesensgliedern des Menschen zusammen: Initiative stärkt das Ich, Interesse die Seele (Ästral Leib), Wahrhaftigkeit die Lebensorganisation (Ätherleib) und Sachlichkeit die physische Gesundheit.

Dann gibt es drei weitere Tugenden, die mit den höheren Eigenschaften bzw. Entwicklungsstufen zusammenhängen, die in Rudolf Steiners *Theosophie* als Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch beschrieben werden:

Durchdringe dich mit Fantasietätigkeit

Habe den Mut zur Wahrheit

Schärfe dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit

Das heisst, gehe nicht mit vorgefasster Meinung, einer klaren Marschroute in deinen Unterricht,

sondern nimm erst einmal die Kinder wahr: Was brauchen die denn heute? Wie muss ich meinen Unterrichtsstoff instrumentalisieren, damit ich die Kinder erreiche, damit sie merken, wie wichtig das Unterrichtsfach für das Leben ist? Das braucht immens *Fantasie* und Spontaneität, gutes Reagieren – eine wunderbare fünfte Lehrertugend!

«Ich kenne kein einziges soziales Problem, das sich nicht auf einen gestörten Lebensprozess zurückführen lässt.»

Dann: *Habe den Mut zur Wahrheit!* Das heißt, auch Schülerinnen und Schülern sowie Kolleginnen und Kollegen gegenüber offen und ehrlich sein. Wenn man etwas nicht weiss oder nicht kann, kann man das auch zugeben. Zu erleben, wie ein Mensch mit Nichtkönnen, Nichtwissen, Inkompetenz umgeht – auch das wollen die Kinder und Jugendlichen lernen. Dann das Letzte: *Schärfe dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit*. Das bedeutet: Ich bin für jede menschliche Beziehung und ihre Qualität, egal ob unter Erwachsenen oder unter Kindern, mitverantwortlich. Denn so wie ich reagiere, kommt es meistens von dem anderen zu mir zurück. Doch wenn jemand mir etwas Hässliches sagt, muss ich dann auch hässlich reagieren? Auge um Auge, Zahn um Zahn? Das wäre reine Sympathie- und Antipathie-Kultur, das Gegenteil einer Friedenskultur. Die Frage ist vielmehr: Wie lerne ich so reagieren, dass mein Gegenüber und ich selbst dadurch menschlicher, verständnisvoller werden?

Wie kann eine Schule zum Beispiel eine solche Kultur pflegen und Impulse geben?

Dadurch dass sie an der Frage arbeitet, wie Gemeinschaftsbildung, Wärme, Kohärenz im Kollegium möglich werden. Die Schule braucht eine gute tragende Gemeinschaft, und zwar nicht nur unter Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch zwischen ihnen und den Eltern. Da liegt es an vielen Stellen heute im Argen. Nicht nur, dass sich die Kolleginnen und Kollegen in der Corona-Pandemie gespalten haben in Freund und Feind, sondern dass sich auch immer wieder zwischen Eltern und Lehrkräften Gräben auftun. Bisweilen haben die Eltern sogar Angst vor ihnen und umgekehrt. –

Da braucht es Initiativen für gemeinsame verbindende Tätigkeiten. Zum Beispiel jeden Monat, auch in der Oberstufe, einen Elternabend machen, um zurückzublicken auf die letzte Unterrichtsepoke, vorzublicken auf die nächste Lerneinheit mit der klaren Verabredung, dass, wer nicht kommen

kann, dem berichtet wird von jemandem, der da sein konnte. Dann bildet sich wie von selbst eine Eltern-Klassenlehrer-Gemeinschaft. Das wirkt auch positiv integrierend auf die Schülerinnen und Schüler und das Schulganze zurück.

Gute Themen für die Kollegiumsarbeit in der pädagogischen und/oder internen Konferenz sind:

Die sieben Lebensprozesse und ihre möglichen Störungen. Wenn irgendwo ein Problem vorliegt, sagen mir diese Prozesse, wie ich dieses Problem lösen kann. Ich kenne kein einziges soziales Problem, das sich nicht auf einen gestörten Lebensprozess zurückführen lässt.

Oder die Arbeit am 1. und 5. Kapitel aus *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?* von Rudolf Steiner. Im ersten Kapitel wird die Frage nach der Selbsterkenntnis, der Selbstentwicklung, einer Entwicklungskultur gestellt mit abendlichem Rückblick, mit Zukunftszielen, mit Idealen, ohne die einem die Spannkraft fehlt. Man kann meines Erachtens eigentlich nicht gesund bleiben, wenn man nicht ein Ziel hat, auf das man sich freudig hin anspannt. Die Vergangenheit kann man nicht ändern, die Zukunft kann man gestalten. Und aus dem Erfahrungsschatz der Vergangenheit und der Freude auf die Zukunftsziele bildet sich eine konstruktive Gegenwart.

Im 5. Kapitel hingegen sind sieben Bedingungen geschildert, deren Berücksichtigung eine gesunde Lebensführung ermöglichen. Sich darüber zu verständigen und auszutauschen – das bildet Gemeinschaft. Dann wird die Begegnung, werden die Gespräche wie von selbst substanzial.

Warum ist Frieden so schwer zu erhalten? Warum ändert sich in gesellschaftlicher Hinsicht nichts?

Das Problem ist: Es braucht eine Erziehung zur Verträglichkeit, zur Friedfertigkeit. Die haben wir jedoch (noch) nicht. Ich bin in der Nachkriegszeit geboren, Stuttgart lag in Ruinen. Dann kam der Wiederaufbau. Die Menschen waren freundlich, alle waren froh, überlebt zu haben, haben sich gegenseitig geholfen. Unsere Familienkultur war geprägt von Lebensfreude und Dankbarkeit und ich hatte die Chance, auf die Waldorfschule zu gehen, wo ich mir erst mit 18 Jahren überlegt habe, ob ich Abitur machen oder einfach nach der 12. Klasse abgehen will. Ich hatte 18 Jahre menschliche Entwicklungszeit!

Die zweite und dritte Nachkriegsgeneration hat den Frieden bereits als selbstverständlich erlebt und nicht als Ergebnis von Katastrophen und Arbeit. Die konsum- und besitzorientierte Kultur nahm ihren Lauf und plötzlich dehumanisiert man und wird friedlos, unsicher, ängstlich, anspruchs-

voll und unzufrieden ... Das muss man verstehen. Friedensarbeit ist richtig Arbeit, das ist Kulturarbeit! In dem Moment, wo man bequem wird, kommen die Willensschwächen und emotionalen Defizite und damit auch Streit und Kriegsbereitschaft wieder durch. Frieden zu stiften ist Ich-Kultur, ist Selbsterziehungsarbeit. Frieden entsteht nie von selbst, er ist immer das Ergebnis von Arbeit. Wenn das fehlt – die gemeinsame Sorge um Menschlichkeit –, dann fällt alles auseinander, dann kommen die Egos raus. Die Chance dabei ist allerdings an diesen Phänomenen aufzuwachen und sich mitverantwortlich zu fühlen, dass es wieder friedvoller wird.

Krieg ist wie eine Krankheit. Was kann ich zur Prävention tun? Wir werden noch viele und noch schlimmere Kriege und Krisen haben, wenn die einzelnen Menschen und damit auch die Community nicht aufwachen und eine echte Friedenssehnsucht entwickeln. Friede ist aus einem materialistischen Bewusstsein heraus nicht möglich. Friedensfähigkeit ist eine zu erarbeitende spirituelle Kompetenz. Materialismus weckt Gier, macht abhängig von äusseren Sachen und schafft Differenzen. Wir haben noch nie eine solche Ungleichheit zwischen Reich und Arm gehabt wie heute. Das ist horrend ungerecht, entstanden aus einem materialistischen Bewusstsein. Warum haben wir so viel Jugendkriminalität? Warum radikalieren sich die jungen Leute? Weil sie die schreiende Ungerechtigkeit, die soziale Ausgrenzung, die schlechte Behandlung, die Diffamierungen erleben.

Allein so ein Ausspruch aus dem Evangelium, der ja wirklich nicht leicht zu verdauen ist: «Liebet eure Feinde. Tut wohl denen, die euch hassen. Segnet, die euch fluchen. Betet für die, die euch beleidigen», ist eine Friedensbotschaft, die an Selbsterkenntnis und Menschenverständnis appelliert. Oder bei Lukas: Wenn du mit deinem Bruder Streit hast und willst zum Richter gehen, dann geht den Weg zum Richter zusammen und einigt euch noch unterwegs, damit ihr gar nicht zum Richter gehen müsst. Geht einen Entwicklungsweg, lernt euch kennen, lernt voneinander, löst eure Probleme, werdet endlich authentisch und autonom und wünscht euch nicht bequem eine Superautorität, die eure Probleme löst.

Heilen kann man auch als eine Art Befriedungsarbeit verstehen. Etwas ist aus der Harmonie, aus dem Gleichgewicht geraten. Doch immer mehr Kinder kommen mit Entwicklungsdefiziten, physischer wie psychischer Art in die Schule. Die Krankenstände in der Lehrerschaft sind hoch, es gibt viel Burnout ... Schule muss ein gesunder Lebensraum werden. Das ist sie heute vielfach noch nicht. Das heisst zum

Beispiel auch, dass die Schulen mobilfunkfrei sind, dass Internet da, wo es gebraucht wird, über Kabel/DSL-Anschlüsse geht. Auf dem Schulhof muss man sich wieder sehen können, miteinander reden und lernen, sich gegenseitig auszuhalten. Und die Lehrer und Lehrerinnen dürfen sich, weil wir Inklusion haben, Assistenten suchen, freiwillige Helfer, wenn weitere Profis nicht finanzierbar sind. Im Umkreis jeder Klasse gibt es zwei, drei Erwachsene, die im Unterricht mithelfen können, sich neben jemand mit Unterstützungsbedarf setzen, ihm etwas noch erklären. Dann braucht es Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag. Ich schwärme von der Ganztagschule, wo man noch künstlerische Fächer nachmittags hat, sein Musikinstrument üben kann. Schule muss ein Schutz- und Entwicklungsraum werden, wo man Defizite ausgleichen, nicht durchgemachte Reifungsschritte nachholen kann. Schule kann ein Ort werden, der gesunde Entwicklung ermöglicht.

Wenn das Verständnis der Schule so ist, dass sie nicht nur eine Wissensvermittlungsanstalt – zum Beispiel im Hinblick auf die Abschlüsse – ist, hiesse das ja, ziemlich umsteuern zu müssen.

Es hiesse, vor allem konsequent entwicklungsorientiert zu arbeiten. Darauf baut die Waldorfpädagogik. Bis zur zwölften Klasse einschliesslich. Danach kann man entscheiden, welchen Abschluss man machen will. In Dänemark zum Beispiel wird der Waldorf-Abschluss mit der zwölften Klasse anerkannt und man kann an einer dänischen Uni studieren. Da brauche ich kein einziges Examen, nur Entwicklungsarbeit. Eine interessante Abschlussarbeit, die auch mal ein tolles Violinkonzert sein kann – und dann darf ich studieren.

Problem ist jedoch auch, dass die Lehrerausbildung oft zu wissensorientiert und zu wenig fähigkeitsbildungsorientiert ist. Ob man einen solchen Kulturwandel «turn around» oder «back to the roots» der Waldorfpädagogik nennt, ist dann einerlei. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Waldorfschule Richtung Gymnasium mutiert. Waldorfgymnasien sind keine echten Waldorfschulen. Ich habe ja Aufnahmeuntersuchungen gemacht, während ich schulärztlich tätig war, da haben manchmal schon die Eltern bei der Aufnahmeuntersuchung gefragt: «Denken Sie, dass mein Kind hier das Abitur schafft?» Dabei geht es doch primär darum, ein willensstarker, zufriedener und froher Mensch zu werden. Ich habe auch manchmal den Eltern gesagt: «Wissen Sie, das entscheidet Ihr Kind, ob es hier Abitur macht, nicht wir Erwachsenen. Wir versuchen hier Bedingungen für die gesunde Entwicklung

Ihres Kindes zu schaffen. Wenn Sie nur einen optimalen Abschluss erwarten, rate ich Ihnen ab, ihr Kind bei uns einzuschulen.» Denn an einer Waldorfschule wird nicht ständig getestet, ge-coacht und angepasstes Verhalten gefordert, hier werden menschliche Beziehungen gepflegt und dabei etwas gelernt – aber nicht gelernt, um des Abschlusses willen.

«Waldorfgymnasien sind keine echten Waldorfschulen»

Die Krankenstände in den Kollegien sind hoch, die Erschöpfung der Lehrkräfte nimmt zu. Woran liegt das?

Dies ist überall der Fall, wo das Betriebsklima störanfällig ist und Gemeinschaftsbildung nicht gelingt. Jedem Erschöpfungszustand geht etwas voraus. Wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin merkt, mir macht der Unterricht nicht mehr richtig Spass, ist das ein Alarmsignal. Jede Lehrkraft muss dies äussern dürfen, ohne ausgelacht zu werden. Und wir warten nicht, bis sie wegen Erschöpfung monatelang vertreten werden muss, sondern wir vertreten sie jetzt!

Erschöpfung ist für mich ein Zeichen, dass das Be-

Die Ich-Flamme wird immer kleiner, man weiss nicht mehr, wofür man eigentlich brennt; man bekommt zu wenig Brennstoff, verbrennt die eigene Substanz.

triebsklima und der Unterricht mit den Kindern keine Kraft geben und man den Sinn für sein Tun verloren hat. Dann macht auch die eigene Entwicklungsarbeit keine Freude mehr. Der Ausdruck «Burnout» ist treffend:

Die Ich-Flamme wird immer kleiner, man weiss nicht mehr, wofür man eigentlich brennt; man bekommt zu wenig Brennstoff, verbrennt die eigene Substanz.

Im Grundsteinspruch der Waldorfschule heisst es: «in Christi Namen». In wessen Namen stehen wir vor den Kindern und schliessen uns zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen? Bin ich geistig angebunden an den die Menschheit begleitenden *Lehrer der Menschenliebe* oder nicht?

Spirituelle Ressourcen sind Kraftquellen – für den einzelnen und die Gemeinschaft.

Die Fragen stellte Mathias Maurer



Rudolf Steiner Schule
Oberaargau

Die Rudolf Steiner Schule Oberaargau in Langenthal CH sucht auf August 2024:

- eine Französischlehrkraft für die 1. bis 9. Klasse. Die Pensengrösse ist variabel.
- eine Englischlehrkraft für die 3.–6. Klasse. Pensengrösse 45%.
- eine Eurythmielehrkraft in diversen Klassen verschiedener Stufen. Pensum ca. 40%.
- eine Lehrperson/Lehrpersonen für Chemie in der 7., 8., 9. Klasse sowie Biologie, Physik, Geschichte und Geografie in der 8. und 9. Klasse. Pensum insgesamt ca. 40%.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!
Sarah Fischer, personalgruppe@rso.ch
Telefon +41 79 454 84 58, www.rso.ch

Sonnengarten
Ein Ort für persönliche Lebensgestaltung im Alter

40 Jahre Sonnengarten
Grosses Jubiläumsfest für Jung & Alt
Samstag, 7. September 2024
10 bis 18 Uhr

Mit Musik im Park, Führungen, Einblicke in die anthroposophische Pflege und Kurse im Sonnengarten, Aufführungen, Ausstellungen, Festwirtschaft, Glace-Velo, Karussell, Glücksrad, Wettbewerbe und Marktstände.

Sie sind alle herzlich eingeladen mit uns zu feiern!



SONETT MISTELFORM SENSIBLE PROZESSE

Nährendes Pflegeöl in höchster Bio-Qualität mit rhythmisiertem Mistelextrakt aktiviert, harmonisiert und bildet eine schützende Hülle.

ZITRONE ZIRBELKIEFER

Kraftvoll und vitalisierend unterstützen Zitrone und Zirbelkiefer in allen Situationen, in denen Mut, Ausdauer und Widerstandskraft gebraucht werden.

Mehr Informationen zur Behandlung im Fluidischen Oszillator und zur Qualität der neuen Mistelprodukte auf www.sonett.eu/mistelform
Sonett GmbH, Mistelweg 1, 88693 Deggenhausen
Erhältlich im Naturkostfachhandel. Vertrieb Schweiz: Bio Partner Schweiz AG, Seon, www.biopartner.ch



KÖRPER/MASSAGEÖL
ZITRONE ZIRBELKIEFER

Fluch oder Segen?

Die Rudolf Steiner Schule Luzern sucht neue Wege

Über 100 Jahre Waldorf-Pädagogik und über 40 Jahre Rudolf Steiner Schule Luzern. Ist diese grosse Erfahrung nun Fluch oder Segen in einer sich immer schneller wandelnden Bildungslandschaft? Wo ist der schmale Grat, modernen und zeitgemässen Unterricht anzubieten, aber nicht jeden Trend unhinterfragt mitzumachen? Ein Erklärungsversuch ...

Eigentlich ist die Zentralschweiz eine sehr konservative Region. Unkonventionellem, Neuem oder Unbekanntem steht man gerne kritisch gegenüber. Als Privatschule hat man es hier besonders schwer – und doch spriessen seit einiger Zeit zahlreiche neue Initiativen aus dem Boden. Das führt für eine mittelgrosse Schule wie die Rudolf Steiner Schule Luzern, unweigerlich zu neuen Herausforderungen. Blicken wir auf unsere eigene Historie zurück, zeigt sich, dass die Schule unter der ausschliesslichen Führung der Pädagogen nicht überlebensfähig war – unter der ausschliesslichen Führung der Eltern ebenfalls nicht. Den negativen Höhepunkt dieses Lernprozesses erlebten wir im Sommer/Herbst 2022. Beinahe wäre die Schule in diesem Spannungsfeld zerbrochen.

Wie Phönix aus der Asche?

Zugegeben – vielleicht eine sehr pathetische Formulierung. Doch wo es Menschen gibt, die im grössten Sturm den Glauben nicht verlieren, Eltern, die für ihre Kinder in einer modernen Waldorfpädagogik den Wegbereiter für ein erfülltes Erwachsenenleben sehen und Lehrpersonen, die sich «ihren» Kindern verpflichtet fühlen – da entstehen Kräfte, die dem Sturm Einhalt gebieten können. Was heisst das, ganz konkret?

Viele kennen die Situationen im Schulalltag aus eigener Erfahrung:

Pädagogisch möchte man so Vieles ermöglichen ...
Zu einer guten Waldorf-Pädagogik gehört doch ...
Früher haben wir ...

Das besprechen wir an der Konferenz ...

Steiner hat gesagt ...

Alles richtig. Alles gangbare Wege. Aber ein Weg für die Luzerner Schule? Wir mussten ganz von vorne anfangen und was steht dort?

Bei den Kindern setzen wir an

Bei den Kindern setzen wir an. Wir begegnen den Kindern mit Liebe, Würde und Respekt. Wir nehmen sie ernst und wir schauen ganz besonders hin. Was brauchen die Kinder von heute in gleicher Art wie die Kinder, die wir einmal waren? Welche Dinge

haben sich verändert? Wo müssen pädagogische Ansätze neu gegriffen werden?

Wir sind und bleiben in Bewegung. Mal braucht es kleine Lerngruppen, mal klassischen Frontalunterricht. Mal sind wir auf dem Bauernhof, mal drinnen. Mal im Klassenverbund und ein ander Mal in Niveaugruppen, jahrgangsübergreifend. Wir scheuen uns nicht, unkonventionelle Wege zu gehen und aus unseren Erfahrungen zu lernen, auch wenn dies gelegentlich bedeutet, Fehler zu machen. Aber auch die administrative Basis einer Schule darf überdacht werden. Selbstverwaltung? Ja. Aber ist Selbstverwaltung heute noch das Gleiche wie 1924? Werden alle Themen in der Konferenz besprochen, diskutiert und entschieden? Wären die äusseren Rahmenbedingungen identisch wie vor 100 Jahren, könnte das ein möglicher Weg sein. Da sie es nicht sind, hat sich auch das Führen einer Schule verändert. Möchte eine leidenschaftliche Pädagogin sich um das Budget kümmern? Um Prozesse der Bewilligungsbehörde? Um die Festlegung der Schulbeiträge? Die Elternarbeit organisieren? Oder möchte sie lieber einen spannenden Unterricht machen und ihre Energie für dessen Vorbereitung verwenden?

Wir haben das Glück, dass die Stellen in unserer Administration aus der Elternschaft besetzt sind. Auch im Vorstand der Schule gibt es Pädagoginnen und Elternvertreter. Das sind unterschiedliche Wahrnehmungen, die hier in sich befruchtender Weise aufeinandertreffen. Wir versuchen, kurze Entscheidungswege zu gehen, in kleinen Gruppen einzelne Themen auf den Punkt zu bringen und umzusetzen. Das gelingt oft, aber nicht immer. Wenn es nicht gelingt, lernen wir daraus und machen es beim nächsten Mal besser.

Als die Rudolf Steiner Schule Luzern im Herbst 2022 beinahe Konkurs ging, haben wir uns zum Ziel gesetzt, zum Ende des Schuljahrs 2023/ 2024 wieder auf stabilen Beinen zu stehen. Fazit: Wir tun es. Die neuen Ziele sind, die Stabilität in der Lehrerschaft zu halten und in der Elternschaft zu erhöhen. Die Stundentafel 2024/2025 ist unser Werkzeug – und das ist gut!

Wir sind die schulische Heimat für junge Familien von heute: Wir stärken weiterhin unser Profil als verlässlicher und moderner Bildungspartner. Die Grundlage unserer Pädagogik ist zeitlos – die Umsetzung im Schulalltag lebt von den Bedürfnissen der Kinder von heute. Wo es Freiraum braucht, finden die Kinder Freiraum. Und wo Strukturen Halt geben, finden sie Strukturen. Als eine der ältesten Privatschulen der Zentralschweiz werden wir auch in vielen Jahren noch da sein.

Alex Boos, Co-Präsident Trägerverein der Rudolf Steiner Schule Luzern und Vater von drei Schulkindern.





Von Mund zu Ohr – von Ohr zu Mund

Sprachunterricht am Beispiel der Rezitation im Klassenzusammenhang

Text: Siegmund Baldszun | Fotos: Charlotte Fischer

Über die zweifelhafte Sinnhaftigkeit und Absurdität menschlicher Kommunikation ist seit der Zeit des absurden Theaters viel geschrieben worden und mit dem Aufkommen der Computer, mit Social Media und digitaler Sprachverarbeitung, mit Eliza, Alexa und Siri, ist das alles vielleicht «intelligenter», aber nicht unbedingt geistvoller geworden. Die medialen Möglichkeiten und öffentlichen Visionen zu digitalen Mitteln im Fremdsprachenunterricht weisen durchaus in diese Richtung. Gesampelte Welten. Wird man später einmal viel Geld dafür bezahlen, dass im Sprachunterricht unserer Waldorfschule noch richtig echt, sinnlich, schön gesprochen wird, dass die englische, französische, russische Sprache wirklich erklingt und die Seelen der Schüler mitschwingen?

Qualitäten der Sprache

Aber noch ist es nicht soweit. Wir sprechen noch und wir rezitieren gemeinsam, wir pflegen eine künstlerische Sprache und das ist gut so, da liegt noch viel Zukunft drin. Alles fängt mit der Lehrerpersönlichkeit an. Sie muss sich zuerst begeistern können. Sie muss sich – neben dem für einen Sprachlehrer heute selbstverständlichen Interesse für die Möglichkeiten digitaler Medien – auf den Weg begeben, muss ihre Zielsprache, Zweitsprache, Fremdsprache Fremdsprache, Muttersprache pflegen: Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch, bald auch Chinesisch. Was sind die besonderen Qualitäten dieser Sprache? Es geht um ihre lautlichen, musikalischen, plastischen, rhythmischen Be-

sonderheiten, kurz um ihr sinnliches «Kleid», ihr «embodiment», die seelischen Bilderwelten, die sie vermittelt, ihre geistigen Dimensionen und ihr Werden in der Zeit, von der profansten Alltagssprache bis zur höchsten Dichtkunst und Poesie. Und wie wandelte sich die Sprache im Durchgang durch die Katastrophen, die inneren und äusseren Zerstörungen des 20. Jahrhunderts? Was nahmen die Dichter und Poeten in Literatur, Poesie und Drama, in Lied, Chanson, Rap und Slam seismographisch vom Zeitgeist auf oder gar vorweg?

Zum Stand der Dinge

Das dies ein echter Schulungsweg ist, kann jeder bestätigen, der in ehrlicher Selbstbeobachtung heute auch an sich selber die bekannten Tendenzen feststellen kann: Verflachung der Aussprache, Verarmung und Abstraktheit des Wortschatzes, Rückgang der Satzgestaltungskraft, Mangel an persönlicher Vertrautheit mit alter und neuester Literatur und Poesie ...

Wer sich allerdings als Zeitgenosse umschaute, begegnet alsbald einer Vielzahl von Äusserungen, Ereignissen und Initiativen, die für die Sprachlehrperson (in meinem Fall für den französischen) höchst anregend sein können. Das fängt bei Jacques Lusseyrans Erlebnissen mit der Rezitation im Konzentrationslager Buchenwald an¹ und geht bis in die Pariser Banlieues 2019, wo Künstler wie Abd Al Malik oder Grand Corps Malade und viele andere in der «Sprache Molières», wie man in Frankreich mit Stolz sagt, den Jugendlichen Mut machen, die mit 500 Wörtern Wortschatz überleben müssen. Wo man mit Rap und Slam gegen die Übel der Gesellschaft andichtet, wie das französische Wortspiel sagt: «Combattre les maux avec les mots». Nicht zuletzt haben in Frankreich aktuelle Dokumentationen wie «A voix haute – La force de la parole», über die Bildungsinitiative «Eloquentia», die als Rhetorik-Wettbewerb die jungen Leute mit theaterpädagogischen Methoden, mit Sprachgestaltung gewissermassen, zu besserem Ausdruck mittels persönlicher Sprache verhelfen wollen, grossen Erfolg.² Die französische Schriftstellerin und Dozentin Cécile Ladjali vertrat 2015 selbstbewusst ihre Arbeit in den Schulen der «Problemviertel», wo sie klassische Literatur las, auch seitenweise auswendig lernen liess und sogar einen Gedichtband ihrer Schüler veröffentlichte «Murmures»:

Très vite, je me suis convaincue que seule la culture classique pouvait sauver ces jeunes. Une belle oeuvre provoque l'étonnement. Etre étonné, étymologique-

ment, cela veut dire «recevoir la foudre». En fait, c'est ce qu'attendent les élèves, car de ce choc naît l'enthousiasme nécessaire à l'étude. J'ai toujours imposé à mes élèves de réciter des pages entières de mémoire. C'est ainsi qu'ils intègrent la syntaxe, le vocabulaire et les replacent mécaniquement à l'écrit. Le pouvoir appartient à ceux qui ont les mots ! Faudrait-il que je réserve à mes élèves pauvres une culture de pauvres?»³

Je veux de l'amour, de la joie, de la bonne humeur. C'est pas votre argent qui f'ra mon bonheur. Moi, j'veux crever la main sur le cœur. Allons, ensemble, découvrir ma liberté.

Oubliez donc tous vos clichés. Bienvenue dans ma réalité (ZAZ)

Ich will Liebe, Freude und gute Laune. Ich will nicht mit eurem Geld glücklich werden.

Ich will mit der Hand auf dem Herzen sterben. Lasst uns gemeinsam meine Freiheit entdecken. Vergessen Sie all Ihre Klischees. Willkommen in meiner Realität (ZAZ)

Sehr schnell war ich davon überzeugt, dass nur die klassische Kultur die Jugendlichen retten könnte. Ein schönes Werk ruft Erstaunen hervor. Erstaunt sein bedeutet etymologisch «vom Blitz getroffen» werden. Das ist es, was die Jugendlichen eigentlich erwarten, denn aus diesem Blitzschlag wird der nötige Lerneifer geboren. Ich habe meine Schüler und Schülerinnen immer dazu verpflichtet, ganze Seiten auswendig zu rezitieren. Auf diese Weise haben sie Syntax, Wortschatz verinnerlicht und automatisch beim Schreiben angewandt. Die Macht gehört denen, die das Wort haben. Sollte ich meinen «armen» Schülern und Schülerinnen etwa nur verarmte Kultur (Comics usw.) vorbehalten?

100 Jahre Vergangenheit

Man sieht, die Beschäftigung mit der Sprache im Allgemeinen bzw. mit der Rezitation bzw. dem

¹ Jacques Lusseyran: Das Leben beginnt heute, Stuttgart 2016.
² A voix haute – La force de la parole, Dokumentation, Regie: Stéphane de Freitas, Ladj Ly, F, 2016.

³ Cécile Ladjali im Interview, 27/05/2015 Eric Garault pour L'Express.fr | Murmures; préface de George Steiner; édition L'Esprit Des Peninsules, 2000.

chorischen Sprechen im Besonderen führt direkt in die Schule, in die Erziehung, denn es ist inzwischen (wieder!) eine Lebensfrage, eine Gesundheitsfrage (Resilienz!) geworden, ob und wie wir sprechen. Und da leistet auch der Fremdsprachenunterricht einen wichtigen erzieherischen Beitrag neben der sprachpragmatischen Seite des Unterrichts, die hier aber nicht besprochen werden soll.

In der Waldorfpädagogik gibt es Wegweiser für diesen Sprach-Weg im Allgemeinen, aber auch für eine neue künstlerische Sprachbehandlung in der Schule im Besonderen, Überblickskarten, detaillierte Ortsangaben und Beschreibungen, seit 100 Jahren, angefangen bei Rudolf Steiner, Marie Steiner, über Ausarbeitungen vieler Fachkolleginnen und Fachkollegen, z.T. auch für den fremdsprachlichen Bereich, bis hin zu neuesten Veröffentlichungen z.B. von Serge Maintier und Rainer Patzlaff.⁴ Wer sucht, findet auch ausgebildete Sprachgestalter für seine Zielsprache. Sind die Karten und Wegweiser veraltet? Im Gegenteil scheint mir, denn Vieles, was Rudolf Steiner damals zur Sprache in Pädagogik und Therapie anregte,⁵ kann erst heute mit modernsten wissenschaftlichen Methoden bestätigt werden. Es fällt allerdings auf, dass z.B. die Nachfrage nach Fortbildungen und Seminaren zu diesen Themen nicht ausgebucht sind. Das Thema «Rezitieren mit Klassen» bleibt eine Lehrerfrage, denn wenn nichts passiert, setzt sich der oben beschriebene allgemeine Trend auch an den Waldorfschulen fort. Für den an den aktuellen Phänomenen, Entwicklungen und Prognosen aufgewachten Zeitgenossen, scheint aber auch nach 100 Jahren die Sache klarer denn je: Heute kommt uns Rudolf Steiner mit seinen weitreichenden sprachpädagogischen Ausführungen, Hinweisen, Ratschlägen und Propezeiungen aus der Zukunft entgegen und macht uns Mut, selbständig zu forschen, zu probieren, zu suchen, auch im fremdsprachlichen Unterricht. Hier gilt die Devise: Erneuern durch Vertiefen, die Quellen sind noch offen.

In der Schule heute

In diesem Sinne sei jetzt im Folgenden ein Blick in die pädagogische Werkstatt des Fremdsprachen-

lehrers (am Beispiel der französischen Sprache, für andere Sprachen möge man Entsprechendes suchen) geworfen, wobei der Fokus auf dem altersgemässen Rezitieren und chorischen Sprechen liegt und die anderen Tätigkeitsfelder des Unterrichts wie Spielen, Schreiben, Lesen, Nacherzählen, Diskutieren, Wortschatz, Grammatik usw. nicht behandelt werden. Gleichwohl ist sofort ersichtlich, wie stark ein regelmässig gepflegtes künstlerisches Sprechen auf alle anderen Felder des Sprachlernens einen fördernden Einfluss ausübt.

Motto der Unterstufe:

Sprache ergreift und gestaltet den Leib in der Einheit von Hören, Sprechen, Bewegen

1. Klasse

Inhaltlich steht in der 1. Klasse die Bildwelt der Märchen, der Reime, Verse und Kettengedichte zur Verfügung. Ein Anfangsgedicht, ein Vers zur Jahreszeit, ein rhythmisches Erzählgedicht, ein lautlich interessanter Vers, ein Schlusspruch usw. So spricht man, ohne vorzusprechen, gleich mit der ganzen Klasse, deutlich artikulierend, fast übertreibend, langsam, singend fast, den leichten Fluss der französischen Sprache etwas rhythmisch betont und damit dämpfend und dazu sparsam charakteristische Ur-Gesten suchend (keine naturalistisch illustrierenden). Wir erfreuen uns am Klang, an den Lauten. Viele Kinder werden zunächst staunend zuhören wollen, scheinbar passiv, aber man lernt, sie mitzunehmen, denn sie wollen es alle schön machen, wollen gelobt und anerkannt werden. Wir horchen nach ... War es schön? Wir variieren, indem wir im Bilde bleibend für den kleinen Zwerg nochmal leise sprechen usw., indem kleine Gruppen auftreten oder Einzelsprecher mutig sich zeigen. Wir korrigieren nicht direkt, sondern freuen uns eher an Verhörtem. Später finden wir Wege, Aussprachefehler indirekt zu bearbeiten. Wir übersetzen auch nicht, der Inhalt lebt durch Vorerzählen, geflüsterte deutsche Zwischenbemerkungen oder durch Tafelbilder. Längere Verse werden mit der Zeit «zusammengebaut», andere Sprüche von der Lehrperson dazu gedichtet, zur Klasse passend, so dass u.U. eine Art Gesamtreigen entsteht. Jedes Lied, jedes Sprüchlein hat ja ein kleines «Drama», eine Vor- und Nachgeschichte, die es zu gestalten gilt. Wir rezitieren eigentlich nicht, wir leben mit der Sprache. Die Beziehung zum geliebten Lehrer oder zur geliebten Lehrerin ermöglicht alles, und die Kinder lernen, auch übers Zuhören, selbst wenn es turbulente Phasen gibt und nur eine strenge Führung den Unterricht ermöglicht.

2. Klasse

In der 2. Klasse kommt die Welt der Fabeln und Tiergeschichten hinzu, Wortschatzgedichte (Klassenvokabular, Körperteile, Tiere usw.) werden erweitert, kleine Spiele werden sprechend und singend einstudiert. Das echte Üben fängt langsam an, denn man will es ja zum Beispiel den Eltern zeigen.

3. Klasse

In der 3. Klasse verlässt das kindliche Bewusstsein langsam die Welt der Kindheit, ist «von neuem» auf dem Weg zur Erde (Schöpfungsgeschichte), zur Arbeit an dieser Erde (Ackerbau), zum Ergreifen des Leibes (Hausbau), zum anderen Menschen (Handwerker, soziales Leben). Hier ist inhaltlich Vieles für die Rezitation gegeben. Man kann den Anfang der Schöpfungsgeschichte auf Französisch erklingen lassen. Welch eine feierlich-heilige Stimmung ist möglich, wenn die Lehrperson inhaltlich und sprachlich auf der Höhe ist und die Kinder ihre Alltagsunruhe zurückhalten können. Das schafft man nur mit einem der ganz grossen spirituellen Texte der Menschheit. Und daneben das pralle Leben der Grossstadt, endlich! Schluss mit den Märchen und Tierlein, jetzt kommen (auch) Auto-, Flugzeug- und Strassenarbeitergedichte. Diesen Aspekt verdanke ich dem bekannten Schweizer Waldorfpädagogen Ernst Bühler (1913–2007), der auf vielen Tagungen immer das Gedicht vom «Presslufthammermann» in seinem unnachahmlichen Schweizer Hochdeutsch sprach, welches er mit dritten Klassen rezitierte. Jahre später stiess ich tatsächlich auch auf ein französisches Äquivalent:

Le marteau-piqueur

Tacatacatat

Qu'est-ce qui attaque?

Tacatacatan

Quel est ce boucan?

Tacatacatin

Qu'est-ce que ce potin?

Tacatacatam

Quel est ce ramdam?

Un marteau-piqueur

Sur le macadam

Und bald gab es weitere Funde: Hep taxi, Le tracteur, A vélo dans Paris (Joe Dassin), L'Embouteillage (Jaques Charpentreau), L'avion (Guillaume Apollinaire).

Motto der Mittelstufe:

Sprache weckt, belebt und kultiviert die Seele im künstlerisch gestalteten und reichhaltigen Rezitieren. Sprache ist Atem der Seele.

4. Klasse

In der 4. Klasse gibt es neben den tages- oder jahreszeitlichen Gedichten durch die Einführung der Schrift viele Möglichkeiten, mit dem Alphabet chorisch zu üben oder auch kleine Ausspracheübungen in Versform zu gestalten. Dazu kommen gegen Ende u.U. die ersten Verbkonjugationen in Gedichtform: Je vais à Calais, tu vas à Java usw.

«So wie die Sprache heute ist, gilt sie eigentlich mehr oder weniger nur als ein Verständigungsmittel auf dem physischen Plan; in Bezug auf Deklamation und Rezitation haben wir es ja sogar durchgemacht, dass der Prosagehalt pointiert wird. Dasjenige, was die Sprache zur Bildhaftigkeit, zum Rhythmus, zum Takt, zum Melodiös-Dramatischen führt, was also zurückführt in das Seelische, und im Seelischen sich wiederum durch das Musikalisch-Imaginative hinauf erhebt in die geistige Welt – wir haben erlebt, dass man es abgestreift und so, ich möchte sagen, dem Materialismus der Sprache eine weitere Konzession gemacht hat.»

(Rudolf Steiner, GA 222, 11.3.1923)

Die bisher in der Unterstufe gelebte Beziehung zu den mehr auf den unbewussten Willen wirkenden Ur-Elementen der Sprache in Laut, Klang, Rhythmus wird als Hintergrund weiter beachtet, aber jetzt kann inhaltlich der ganze Reichtum der Fremdsprache zu Jahreszeiten, Jahresfesten, Land und Leuten in Dichtung und Poesie langsam in die Klasse einziehen. Innere seelische Bilder entstehen an Laut, Klang, Wort und Satz und entfalten ihre belebende, kultivierende Wirkung in der mitfühlenden Seele, immer vorausgesetzt dass die Lehrperson für sich diese Qualitäten entdeckt, übt und bewusst als pädagogisches Instrument handhaben kann. Das Arbeiten mit Polaritäten kann helfen (siehe Kasten auf der nächsten Seite).

5. Klasse

In der 5. Klasse, dieser wunderbaren Mitte der Kindheit, sind neben den Jahreszeiten oder den

⁴ Serge Maintier: Sprache – Die unsichtbare Schöpfung in der Luft, Band 188, Forschung zur Aerodynamik der Sprachlaute Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Hamburg 2014 | Rainer Patzlaff: Sprache – das Lebenselixier des Kindes. Moderne Forschung und die Tiefendimensionen des gesprochenen Wortes, Stuttgart 2017.

⁵ Stellvertretend seien genannt: Sprache und Sprechen – Themen aus dem Gesamtwerk. Gesammelte Vorträge zum Thema Sprechen und Sprache, Band II, Stuttgart 1980 | Geisteswissenschaftliche Sprachbetrachtungen, 6 Vorträge, gehalten 1919/20 für Lehrer, GA 299, Dornach 2022.

Betonung des Sprachklangs, der Laute	–	Betonung des Sinns, des Bewusstseins
kräftiges Sprechen	–	zartes, leises Sprechen
schnell, geschickt	–	langsam, bedächtig
hell	–	dunkel
schwer	–	leicht
einzelne Worte	–	einzelne Zeilen
Teilgruppe	–	ganze Klasse
Solist	–	Gruppe
Schüler	–	Lehrer
Jungen	–	Mädchen
ablesend sprechen	–	auswendig sprechend
einer spricht...	–	die anderen hören zu
englische Fassung	–	französische Fassung
	usw.	

zur aktuellen Lektüre passenden Gedichten auch die Phänomene der französischen Grammatik ein beliebter Inhalt, neu belebt durch die wunderbaren Miniaturen von Andrée Chedid (1920–2011) in «La grammaire». Es ist die Zeit des unbeschweren, auch mehrstimmigen Singens (Volksliedzeit) und Sprechens.

Man soll die Worte sprechen, als seien die Himmel geöffnet in ihnen. Und als wäre es nicht so, dass du das Wort in deinen Mund nimmst, sondern als gingest du in das Wort ein. Denn wenn einer wirklich in das Wort eingegangen ist, so ist es, als schüfe er Himmel und Erde und alle Welten von Neuem. (Chassidische Weisheit)

6. Klasse

In der 6. Klasse, wenn die gedanklichen Kräfte stärker gefordert werden, bietet die Landeskunde neue Möglichkeiten. Gedichte zu den Meeren, den Flüssen, den Bergen, zu den französischen Regionen – alles kann gestaltet und den Bedürfnissen der aktuellen Klassensituation entsprechend pädagogisch verkürzt, gruppiert, arrangiert oder auch u.U. musikalisch begleitet werden, wenn ..., ja wenn die Lehrperson inhaltlich informiert ist, Gesichtspunkte entwickelt, sprachlich fantasievoll und pädagogisch enthusiastisch und mutig für ihre Klasse arbeitet. Das reine «Herunterrezitieren» hat auch vor 100 Jahren schon nicht gereicht. Andererseits kann ein langes, perfekt geübtes,

durch Monate stark durchgearbeitetes, sprachlich künstlerisch vorgetragenes gemeinsam rezitiertes Gedicht auf einer Monatsfeier eine unvergessliche Wirkung entfalten. Warum? Weil durch die lange Vorbereitung und Übungszeit, durch das bewusste Auswendiglernen (was jeder einzelne Schüler u.U. auch nachweisen musste), durch die seelische Verbundenheit mit dem Inhalt, die Kraft der Sprache vom basalen lautlich-rhythmischen Element über die musikalisch-klangliche Schicht bis in das Seelisch-Geistige wirken konnte, um in dieser Form den Inhalt zu enthüllen. Da berührt die Rezitation im Klassenzusammenhang die Kunst. Das wirkt u.U. stärker als jedes noch so nett arrangierte, lustig veranschaulichte und leicht zu lernende Gedicht aus dem Fremdsprachenunterricht.

7. Klasse

In der 7. Klasse kann – neben vielem anderen – die geballte seelische Kraft einer deutschen Ballade (Definition: ein dramatisches Erzähl-Gedicht, d. h. die Ballade enthält Elemente des Dramas, meist als Dialog und Elemente der Epik und Lyrik), wie sie im Hauptunterricht meist gesprochen wird, teilweise durch fremdsprachige ähnliche Gedichte aufgegriffen werden. So kam mir nach vielen Jahren des Suchens das Gedicht «Les elfes» von Charles-Marie Leconte de Lisle (1818–1894) in die Hände. Ein Glücksgriff für meine 7. Klasse. Inhaltlich geht es um das Motiv des Erlkönigs. Während der täglichen Arbeit an diesem Gedicht (die 7. Klasse hat Sprachepochen) konnte man förmlich sehen, wie die Sprache durch ihre Kraft, durch die Wiederholung und damit die Vertiefung des Refrains, durch dialogische Elemente und durch die Dramatik der Erzählung die Jugendlichen ergriff und ihre Seele, die sich ja gerade erlebt in Hoch und Tiefs, wie diese Seele an einem künstlerischen Inhalt, der grösser,

höher, elementarer ist als sie selbst mit 13 Jahren in ihrem «kleinen» Alltag, wie die Seele gleichsam durchgeknetet wurde und damit auch das Türchen zur höheren Geistesebene einen kleinen Spalt weit sich öffnete. Grundbedingung ist u.a. auch, dass man sich in den Prozess des echten Übens begibt, wie jeder, der ein Instrument erlernt, ihn kennt. Dieser Prozess hat Höhen und Tiefen, aber er hat auch Verwandlungspotential und führt zu Erlebnissen. Dabei geht die äussere, begleitende Bewegung zurück zugunsten der inneren Bewegung. Was nicht bedeutet, dass die Lehrperson die das Rezitieren anregenden oder dirigierenden Bewegungen weglässt, oder dass die Schüler bei Übungen durchaus auch von der Bewegung in die Ruhe im Stehen geführt werden.

8. Klasse

In der 8. Klasse muss die Lehrperson mitwachsen und mit den Schülern und Schülerinnen beim Rezitieren die «Gegenwart» erreichen, zumindest inhaltlich sollte man in homöopathisch dosierter Weise die grossen Themen der Gesellschaft und des Individuums parat haben. Gedichte über Fremdheit, über ein fernes Land, über einen benachteiligten Menschen, eine einsame Situation, über Engagement, Solidarität usw. können für die Jugendlichen Sinn ergeben, so dass sie sich doch gerne darauf einlassen, selbst wenn sie es nicht gleich zeigen. Auch humorvolle Eigendichtungen

zu einem Fussballmatch oder zu den französischen Schimpfwörtern (die Wörter der sogenannten roten Liste, die nur zu Fasching rezitiert werden durften!) können das Rezitieren retten. Weiterhin sind auch die Jahreszeiten als Bilder seelischer Stimmung interessant. Oder es gelingt mit einem Gedicht durch Verknappung, durch lauter aneinandergereihte Infinitive, eine interessante Situation herzustellen (George Perec: Déménager, d. h. lauter Verben zum Verlassen eines Ortes, zum Umziehen), die dadurch, dass jeder der Schüler oder Schülerinnen nur ein Verb in der Grundform in der verabredeten Reihenfolge an der richtigen Stelle im Bühnenraum zu sprechen hatte, eine ganz sachliche, nüchterne, echte Schwierigkeit darstellte. Insgesamt gilt immer noch, auch für die Rezitation: Schüler und Schülerinnen wollen sprachlich, inhaltlich, methodisch herausgefordert werden. Es liegt an der Lehrperson, wie und ob sie den Schlüssel dafür findet.

Motto der Oberstufe:

Sprache regt Fragen an, klärt das Denken, eröffnet den Weg zum Geistigen durch inhaltlich oder künstlerisch begründete Sprachbilder auf dem Weg zur Moderne

9. und 10. Klasse

In der 9./10. Klasse wird die Arbeit jetzt oberstufengemäss, d. h. mit verstärktem fachlichen Anspruch



(sprachlich und inhaltlich!) fortgeführt, auch wenn bei manchen Jahrgängen der entwicklungsbedingte Verstummungsprozess berücksichtigt werden muss. Oder man hat eine neue Klasse, die die vielfältigen Möglichkeiten des Rezitierens erst wieder entdecken muss. Kleine kurze, scheinbar einfache Sprachübungen, die schwer zu meistern sind, wirken hier Wunder: «Fruits crus, fruits cuits» – drei Mal hintereinander, jeder muss am Ende alleine vorsprechen. Oder als nuancierte Ausspracheübungen: die Namen der Pariser Métro-Stationen oder Inschriften der Schilder, die an französischen Autobahnen zu lesen sind («Prochaine sortie – Gendarmerie») Überhaupt kann man jetzt immer wieder mit von den Schülern und Schülerinnen selbst erfundenen Sprachübungen arbeiten, so dass sie sich zunehmend selber auch korrigieren müssen. Oder man nimmt lauter einsilbige Pronomen und Adverbien als Frage-Antwort Dialog: Qui? Toi! Moi? Non! Lui? Oui! Oü? Là! Quand? Hier! Non? Si! – Als wir diese Reihe im Kreis der 9. Klasse übten, sagte plötzlich eine Schülerin, aus tiefem Unterbewusstsein richtig weiterführend: Quoi? – und wir konnten weiter gehen mit: Ça! Loin? Près! Bien? Mal! Das ergibt für die 10. Klasse die Folgeübung mit der Zweisilbigkeit: C'est qui? C'est lui! Pourquoi? Parce-que! Quand ça? Demain! Ici? Ailleurs! Nulle part? C'est ça! Devant? Derrière! C'est bien? Mais non! J'y vais? Vas-y! usw.

Inhaltlich sind die wunderbaren, bekannten Gedichte von Victor Hugo, Paul Verlaine, Arthur Rimbaud u.v.a eine unerschöpfliche Quelle. Aber ebenso kann man die Texte grosser Chansons von Jacques Brel (Par dela les concerts), George Moustaki (Ma liberté) oder Francis Cabrel (Des hommes pareils) rezitieren, auch Auszüge aus den berühmten Dialogen Molières oder aus Rostands «Cyrano de Bergerac». Durch die Filmkomödie «Das schönste Mädchen der Welt» (2018), in der die Geschichte des Cyrano auf fantasievolle Weise vom 19. Jahrhundert in die Gegenwart mit Rap-Battles und Handy-Kommunikation übertragen wurde, war man mit der Rezitation plötzlich am Puls der Zeit. Ziel muss sein, «dass die Schüler innerlich sozusagen die Hände aus den Taschen nehmen» (so das wunderbare Zitat der Eurythmistin Sylvia Bardt), weil die Sache spannend ist. Spannend kann es auch werden, wenn es heisst: «Schreiben Sie bitte die deutsche Fassung der ersten vier Zeilen unseres Gedichtes ...»

11. und 12. Klasse

Die Rezitation, das chorische Sprechen gehen immer mehr über in das Einzelsprechen oder werden ergänzt und bereichert durch auch solistisch

vorgetragene Texte. Der individuelle Ausdruck soll gesucht werden. Es öffnet sich ein besonderer Resonanzraum des Sprechens und Hörens, wenn im geschützten Rahmen des Unterrichts einer spricht und die anderen mit geschlossenen Augen zuhören. Dabei kann die Geschichte und Kultur des Landes vielfältige Anlässe bieten. In der 11./12.Klasse kann der Weg inhaltlich über die grossen Gedichte u.a. von Hugo, Baudelaire, Apollinaire, Rimbaud, Mallarmé, Eluard, Prévert, Blaise Cendrars, Paul Celan usw. ins 20. und 21. Jahrhundert führen bis zur Zeitgenossenschaft mit z. B. Kateb Yacine und Jean Amrouche (Thema Algerien), mit Jean-Pierre Siméon, André Chérid oder François Cheng, aber auch mit szenischen Lesungen aus «Le petit Prince» oder «L'Hôte» (Albert Camus) oder mit solistischen Rezitationen bekannter Rap- und Slamtexte von z. B. MC Solaar, Grand Corps Malade oder der Gruppe IAM (Né sous la même étoile).

Tiefenwirkung der Sprache

Aber Achtung: In unser prosaischen Zeit neigen wir dazu, die Sprache nur inhaltlich betont zu rezitieren, um den Sinn hervorzuheben. Das Poetische, Musikalisch-lautlich-Rhythmische an der Sprache, dasjenige, was gerade Dichtkunst ausmacht, was uns so tief existentiell berühren könnte, was auf den unbewussten, d. h. auch auf den höheren Menschen wirkt, geht dabei fast verloren. Wer kann z. B. heute noch einen französischen Alexandriner-Reim echt französisch, leicht fließend, zart die Zeilen überspringend (enjambement) mit Schülern und Schülerinnen rezitieren? Wer hat es überhaupt noch gelernt? Wo lernt man als angehende Lehrkraft heute noch so zu sprechen? Wer kennt noch die Beispiele, wo Dichter oder Dichterrinnen beschreiben, wie sie gerade aus dem Lautlich-rhythmischen zur Gestaltung des Inhaltlichen kamen?

Damit berühren wir einen weiteren wichtigen Aspekt im Umgang mit Sprache: Was bildet der Jugendliche durch gestaltete, dichterische Sprache, die gerade dem Feld der Alltagssprache enthoben ist, in seiner Seele aus? Zu dieser Frage äusserte sich Rudolf Steiner mit erschütternden Hinweisen auf die Erlebnisse der Seelen in der Nacht, wenn sie das am Tag Gesprochene geistig verarbeiten und dabei nur prosaische, materialistische Sprache mitbringen. (Steiner GA 222, 11.3.1922⁶) Er wies auf einen spirituell vertieften Umgang mit Sprache als Lösung hin, auf den Idealismus in der

⁶ Rudolf Steiner: Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte, GA 222, Dornach 1923/2010.



Sprache, den es zu pflegen gelte, besonders in der Schule. Und man kann in der Tat im Rückblick auf einen Unterrichtstag feststellen, dass gerade in den Minuten des künstlerischen Rezitierens, der Resonanzraum für den Sprachgenius am weitesten geöffnet war.

Unzeitgemäss zeitgemäss

Deutlich kann nach allem vielleicht werden, dass wir in der Welt der Audio-Surrogate, der Welt der Lautsprecher, in der «live» ganz selbstverständlich heisst, mit Micro vor einem Publikum zu sprechen, dass in dieser Welt, an die wir uns seit Jahrzehnten jetzt gewöhnt haben, das Rezitieren von Mund zu Ohr, von Seele zu Seele zunächst unzeitgemäss erscheinen mag. (Natürlich: «Ein Mikrofon kann Wunder wirken ...» wie der Bericht von Ingo Leipner in der Zeitschrift Erziehungskunst, Dezember 2018 zeigt.⁷) Aber wir brauchen auch den Ort, wo Worte «worten» können, wo ein spirituell vertiefter Umgang mit Sprache gepflegt werden kann. Das scheint mir auch in Zukunft ein Weg, der als ausgleichendes Gegengewicht zu den sicher auch notwendigen Auseinandersetzungen und Begegnungen mit der digitalen Medienwelt zu verfolgen ist. Wenn der Lehrer oder die Leh-

rerin ihn mit voller Überzeugung, künstlerisch übend gehen kann, werden die Schüler und Schülerinnen gerne folgen, denn sie haben für alle echten geistigen Belange offene Ohren und Herzen. Sie bringen gerade heute im Grunde das alles schon mit, was der Lehrer oder die Lehrerin durch bewusste künstlerische Übung sich wieder aneignen muss. Das ist auch eine Seite der jungen Internet-Generation!

Zukunft konkret

Und jetzt warten nur noch die unterschiedlichsten Formen der Präsentation, die man ergreifen kann, um die Rezitation aus dem Klassenzimmer in die Öffentlichkeit zu tragen, um Klassen, Gruppen und Einzelnen die Möglichkeiten zur Bewährung zu geben: Sprachmonatsfeiern von der 1. bis zur 12. Klasse, poetische Soirées in allen Sprachen, Lesungen, Dichterwettbewerbe, Poetry-Slams, Literatur-Cafés am Bazar, Matinéés zu Dichterbiografien mit Beispielen usw.

Das Rezitieren im Fremdsprachenunterricht, das künstlerische Sprechen hat noch viel Zukunft vor sich!

Siegfried Baldzun war langjähriger Französischlehrer an der Waldorfschule Uhlshöhe in Stuttgart und Initiator der Semaine française.

⁷ Ingo Leipner: Per QR-Code zum »Verbrecher-Talk«, Erziehungskunst 12/2018.

Schule als Raum für Zukünftiges

Heute bekommt das konkret Erlebte eine neue Bedeutung. Die Welt der Sinne wird essenziell für das kindliche Lernen. – Es braucht Einsichten, die das konventionelle Bild von Schule in Frage stellen.

Text: Jon McAlice | Foto: privat

Ich habe seit fast 40 Jahren Gelegenheit gehabt, die Entwicklung der Steinerschulen in der Schweiz begleiten zu dürfen. Als Vanessa Pohl kürzlich fragte, ob ich etwas zu den Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten der Steinerpädagogik in der Schweiz schreiben konnte, zögerte ich. Was kann ich aus der Ferne zu der gegenwärtigen Diskussion innerhalb der Schulbewegung der Schweiz beitragen? Wäre es nicht angebracht, dass jemand, der die Schulen aus der täglichen Arbeit kennt, der hautnah die jetzigen Herausforderungen kennt, sich der Zukunft fragend gegenüberstellt? Doch sind die Anforderungen der Erziehung heute so, dass, wenn man voll darinsteht, es schwierig ist zu sehen, wohin das alles gehen soll.

Nur noch damit beschäftigt, die Existenz zu sichern?

Die Welt ändert sich. Immer mehr Lehrer und Lehrerinnen merken, dass sich mit Covid doch etwas Grundlegendes geändert hat. Es gibt die Erziehung vor Covid. Die ist aber mit der Erziehung nach Covid nicht gleichzusetzen. Ein neuer Impuls ist in der Erziehung gefragt. Dass dieser mit dem Lernwillen und damit der Ichfähigkeit des Kindes zu tun hat, scheint deutlich zu sein. Die Frage stellt sich an die Steinerschulen: «Seid Ihr entwicklungsfähig? Habt Ihr in der Suche nach einer kindgerechten Zukunftspädagogik etwas zu bieten? Oder seid Ihr nur noch damit beschäftigt, Eure Existenz zu rechtfertigen und damit zu sichern?» Im Laufe des letzten Jahres habe ich mit Eltern, Kolleginnen und Kollegen aus mehreren Schweizer Schulen gesprochen. Die Gespräche hatten etwas Gemeinsames. Trotz des guten Willens und einem tiefen Respekt vor der Steinerpädagogik herrschte Ratlosigkeit der Zukunft gegenüber. Wie können wir uns ändern, ohne das, was essenziell in Steiners pädagogischem Ansatz liegt, zu verlieren? Wenn man nach dem Essentiellen fragt, wird deutlich, dass hier das Gemeinsame aufhört.

Keine Zeit für Menschenkunde

Sind es die äusseren Formen, die Traditionen, die Einstellungen, der Lehrplan? Die Sozialgestalt? Die Meinungen sind sehr unterschiedlich. Einmal sagte mir eine junge Kollegin: «Um Neues zu schaffen, müssen wir die Kinder besser verstehen. Aber für die Menschenkunde haben wir nie Zeit.» Die Zeitänderungen werden von den jüngeren Kollegen, Kolleginnen und Eltern anders erlebt als von den älteren. Vieles, was die Gegenwart prägt, widerspricht dem traditionellen Bild einer gesunden Kindheit. Doch ist die Welt, wie sie ist. Die Zeitercheinungen zu verteufeln hat genau so wenig Sinn, als sich von ihnen mitreissen zu lassen. Für eine Zukunftspädagogik haben die Zeiterscheinungen nicht nur eine sozio-kulturelle Bedeutung. Sie haben auch eine anthropologische, menschenkundliche Dimension. Kinder und Jugendliche entwickeln sich im Gespräch mit dem, was geistig-real in der Lebenswelt wirkt. Welche Lernumgebung brauchen Kinder, um in dieser Lebenswelt zu sich selber zu finden, um dann aus sich heraus wirksam werden zu können?

Einsichten, die das konventionelle Bild von Schule in Frage stellen

Wenn wir dieser Frage ernsthaft nachgehen, kann es sein, dass wir zu ungewöhnlichen Einsichten kommen – Einsichten, die das konventionelle Bild von Schule in Frage stellen. Solche zukunftsgerichteten Einsichten können Anlass sein, unsere eigenen Bilder, wie Schule zu sein hat, zu hinterfragen. Die Steinerschulen sind einem Schulmodell verpflichtet, das tief in der Vergangenheit wurzelt. Es ist ein historisches Schulmodell. Schon zur Zeit der ersten Waldorfschule in Stuttgart sprach Rudolf Steiner von der Begrenztheit dieses Modell. Eine neue Pädagogik konnte sich seiner Ansicht nach nur in den wenigen vorhandenen Freiräumen entwickeln. Wir können uns fragen, wie es heute mit den Freiräu-

men aussieht. Nutzen wir sie? Schaffen wir neue Freiräume? Dank ihrer Unabhängigkeit vom Staat, haben die Steinerschulen der Schweiz doch Möglichkeiten, Neues zu erproben. Haben wir den Mut und die Kreativität diese Möglichkeiten zu nutzen?

Nutzen wir die Freiräume?

In den letzten Jahren ist mir öfters die Frage gekommen, was es heisst, eine Schweizer Steiner-schule zu sein. Lebt etwas Besonderes in diesem Land, das die Lernkultur in den Schulen prägt oder prägen soll? Hier möchte ich drei Punkte erwähnen, die mir wichtig erscheinen. Ich habe in der Schweiz eine ganz gesunde Ablehnung von allen Formen der Obrigkeit erlebt, ein tiefes Gefühl für die Rechte und Verantwortungen des Einzelnen und eine Gemütshaftigkeit, in der das Wesenhafte anklingt. Wir können uns fragen, wie das Leben einer Schulgemeinschaft gepflegt werden kann, dass solche Qualitäten des Zwischenmenschlichen von den Schülerinnen und Schülern erübt werden können. Ich habe einmal erlebt, wie eine junge

«Habt Ihr in der Suche nach einer kindgerechten Zukunftspädagogik etwas zu bieten? Oder seid Ihr nur noch damit beschäftigt, Eure Existenz zu rechtfertigen und damit zu sichern?»

Erstklasslehrerin die Kinder ihrer Klasse zu sich rief, um eine gemeinsame Entscheidung zu treffen. Es ging um die Frage, wo sie auf dem Pausenhof spielen sollten. Die Lehrerin schilderte bildhaft die Fragestellung und dann fragte sie die Kinder, ob sie etwas dazu sagen wollten. Es ging dann rundum im Kreis. Sie hörte zu, dankte den Kindern und sagte ihnen, dass sie darüber schlafen und am nächsten Tag ihnen ihre Entscheidung mitteilen werde. Solche Formen der Mitbeteiligung können durch eine ganze Schulgemeinschaft gepflegt werden. Aus ihnen wächst ein soziales Vertrauen, das Neues möglich macht.

Individuell und konkret

Es kann sein, dass das Neue, das gesucht wird, zutiefst mit der eigenen Identität jeder Schule zu tun hat. Vielleicht wird es in der Zukunft auf die Unterschiedlichkeit der Steinerschulen untereinander ankommen. Wie viele Möglichkeiten gibt es, eine Steiner-schule zu sein? Wir leben in einer von den Medien getriebenen Zeit der Verallgemeinerung. Die fast unausweichliche Anwesenheit

des Digitalen in allen Lebensbereichen und die Entwicklung der AI greifen tief in das Lebensgefühl der Menschheit ein. In einer solchen Zeit bekommt das konkret Erlebte eine neue Bedeutung. Die Welt der Sinne wird in neuer Art essenziell für das kindliche Lernen. Wie können wir unsere Beziehung zu einem entwicklungsgemässen Lehrplan Rudolf Steiners so verwandeln, dass das Lokale stärker in Betracht gezogen wird? Jeder Ort, jede Landschaft der Schweiz enthält ein Reichtum an Geschichten und Spuren einer Geistkultur, die tief in der Vergangenheit wurzeln. Auch finden wir überall Menschen, die auf Grund des Vergangenen Samen für die Zukunft setzen. Vielleicht darf die Schule zu einem Lebensraum werden, in dem Kinder und Jugendliche dieses Ringen um Verwandlung unmittelbar erleben und dass sie sich daran beteiligen dürfen. Statt Vergangenes festzuhalten, wird Schule zu einem Versuchsraum des Zukünftigen.



Jon McAlice ist seit vielen Jahren in der internationalen Waldorfschulbewegung als Lehrer und Dozent tätig. Er war an Lehrerbildungsinstituten in ganz Europa und in den Vereinigten Staaten beteiligt, wobei er sich vor allem mit Fragen der menschlichen Entwicklung und der Psychologie des Lernens befasste. Als langjähriger Stipendiat am Goetheanum in der Schweiz leitete er Forschungsprojekte zu Lehrplanentwicklung, kollegialer Führung und der Beziehung zwischen Waldorfpädagogik und der heutigen Arbeitswelt. Seit seiner Rückkehr in die USA im Jahr 2000 hat er verschiedene Lehrerbildungs- und -entwicklungsprojekte initiiert und mitgestaltet und unterrichtet Naturwissenschaften und Philosophie in der High School. Er ist Mitbegründer des Center of Contextual Studies und lebt derzeit in Gent, New York, wo er als Forscher am Nature Institute arbeitet, während er weiterhin mit Waldorfschulen auf der ganzen Welt an Fragen der Lehrerfortbildung, der Schulleitung und allgemein an der Suche nach neuen Wegen arbeitet, um neuen Fragen zu begegnen.



Erschöpfung behandeln und vorbeugen

Ein Übungsprogramm für Lehrkräfte

Erschöpfung und Burnout greifen in unserer Gesellschaft immer mehr um sich. Manche Berufsgruppen sind davon besonders stark betroffen. Eine davon ist die pädagogische.

Text: Karin Michael | Foto: Charlotte Fischer

Bereits in der Ausbildung leidet etwa ein Viertel der angehenden Lehrkräfte unter Burnout-Symptomen und ein Drittel verlässt schon in den ersten fünf Berufsjahren wieder die Schule – so eine Studie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2021).

Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend ratsam, von der Ausbildung an immer wieder aktiv daran zu arbeiten, wie man sich selbst und seine Kräfte nicht verliert.

Hier dazu ein Angebot für ein 7-Wochen-Programm zur Kräftigung und Prävention.

Vor Beginn der Übungen

Fragen Sie sich Folgendes und schreiben Sie sich Ihre Antworten kurz auf:

- Was möchte ich durch diese Übungen gewinnen?
- Was fehlt mir oder was brauche ich am meisten für meine Kraft?

(So können Sie am Ende Ihres Übungsweges besser schauen, was gelungen ist und wo Sie vielleicht noch weiterarbeiten möchten.)

Übungen

Die folgenden Übungsschwerpunkte für jede Woche dienen zunächst der besonderen Beachtung für die zentralen Quellen unserer Kraft und Gesundheit als auch als Chance für einen neuen Griff. Diese Übungen erreichen ihr volles Potential jedoch nur, wenn sie zu einer nachhaltigen Veränderung von Gewohnheiten führen oder zumindest längere Zeit geübt bzw. durchgetragen werden können.

1. Woche: Gesunde Ernährung
2. Woche: Pausen und Atmung
3. Woche: Abendliche Rückschau unter den Gesichtspunkten «Was war gut und schön so?» und «Wie bin ich Menschen begegnet?»
4. Woche: Sich kümmern um eine bewusste Tat
5. Woche: Gesunder Schlaf
6. Woche: Yoga oder andere meditative Übungen morgens und abends
7. Woche: Reflexion und Vertiefung. Geduld, Gelassenheit und innere Ruhe

Reflexionsphase während oder nach der

7. Woche:

- Wie fühle ich mich in meiner Kraft?
- Was hat sich positiv für mich geändert?
- Was möchte ich aus diesem Übungsweg beibehalten?
- Was brauche ich noch?
- Fehlt mir etwas, das ich nicht alleine bewältigen kann? Gibt es beispielsweise Beschwerden wie anhaltende Schlafstörungen oder Verdauungsprobleme, die ich mit meinem Hausarzt bzw. meiner Hausärztin besprechen sollte?

1. Woche: Gesunde Ernährung und Bewegung

In dieser Woche nehme ich mir vor, meine Ernährungsgewohnheiten zu reflektieren und an einem gesunden Ernährungsplan auszurichten. Zu einer gesunden Ernährung und Verdauung gehört die tägliche Bewegung im Freien (mind. 30 bis 60 Minuten). Es soll keine Diät gemacht werden, sondern eine möglichst gesunde Ernährung geübt werden, die folgende Gesichtspunkte berücksichtigt:

- Regelmäßige Mahlzeiten in Ruhe, wie sie sich für mich bewährt haben. Wenn hier noch keine gute Erfahrung vorliegt: drei Hauptmahlzeiten und zwei Obst/Rohkost-Zwischenmahlzeiten, die letzte Mahlzeit möglichst nicht nach 20 Uhr.
- Nahrungsmittel in guter Qualität, möglichst Bio- oder *Demeter-Produkte*.
- Obst und Gemüse sind Hauptbestandteile aller Mahlzeiten.

- Frische Kräuter nutzen.
- Fisch und Fleisch einmal wöchentlich oder ganz weglassen.
- Milchprodukte: Rohmilch ist gesund. Ansonsten Kuhmilch eher meiden, aber in Massen gesäuerte Milchprodukte wie Joghurt, Quark und Käse.
- Vollkornprodukte und gute Fette wählen.
- Zucker meiden (insbesondere raffinierten Zucker gänzlich) und Salz reduzieren.
- Ausreichend trinken, ca. 1,5l/Tag, bei Hitze ggf. mehr.

→ Wertvolle Infos zur Ernährung

→ Gute Rezepte

→ Gesundes Frühstück: z. B. Frischkornbrei nach Dr. Bruker

2. Woche: Pausen und Atmung

In dieser Woche soll der Fokus auf den Pausen und einer gesunden Atmung liegen. Wie müssen wir unseren Tag einrichten, dass sich Pausen «atmend» mit Aktivität abwechseln und wir nicht gehetzt und getrieben werden? Wie arbeite ich, wenn ich atemlos bin und wie, wenn ich mich in einem stimmigen Wechsel von Ruhe (Ausatmung) und Tätigkeit (Einatmung) befinde? Rhythmus spart Kräfte!

Richtig atmen und immer wieder bewusst atmen wirkt Stress-abbauend, ausgleichend und entspannend. Techniken wie eine gute Nasenatmung und richtige Bauchatmung kann man zur Gesundheitsförderung üben. Singen und Lachen sind Königsdisziplinen des Atmens und sehr gesund! Die Atmung kann durch Spaziergänge im Wald unterstützt und gestärkt werden. Und täglich einmal beim Sport die Atmung aktivieren sollte unbedingt zum Alltag gehören.

3. Woche: Rückschau unter den Gesichtspunkten «Was war gut und schön so?» und «Wie bin ich Menschen begegnet?»

Positivität hat eine besonders gesundende Kraft. Daher lohnt es sich zu versuchen, an allem und jedem etwas Positives oder Schönes zu finden. Die positive Beziehung zu Mitmenschen hat sich in einer Langzeitstudie sogar als der wichtigste Faktor für ein langes gesundes Leben erwiesen! Auf seinen Tag zurückzuschauen, ist schon für sich selbst genommen eine hilfreiche Übung, sie soll aber hier unter dem salutogenetischen Gesichtspunkt der Positivität und Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen geübt werden. Vielleicht erlebt man am nächsten Tag mehr Schönes, geht liebevoller auf die Kollegen und Kolleginnen zu oder hat einen besonders schönen Tag mit Freund oder Freundin, Familie oder dem Lebensgefährten ...

4. Woche: Sich kümmern um eine bewusste Tat

Eine regelmässige, von Alltagsnotwendigkeiten unabhängige Handlung zu üben ist schwer, aber unglaublich willensstärkend und fördert damit eine salutogenetische Selbstwirksamkeitserfahrung. Es genügt, zu einer sich selbst gesetzten Zeit einen kleinen Handgriff zu tun – z. B. einen Stein von rechts nach links auf dem Schreibtisch zu verschieben. Zugleich belebend kann so eine Übung werden, wenn man sich die Beobachtung und Pflege einer schönen Pflanze vornimmt und dies über mehrere Wochen oder sogar Monate fortsetzt.

5. Woche: Gesunder Schlaf

Es dauert weit länger als eine Woche, gesunde Schlafgewohnheiten neu zu etablieren. So dient auch diese Woche zunächst der Bewusstwerdung, einem Neubeginn und der Pflege. Zu einem gesunden kräftigenden Schlaf in der Nacht gehört auch eine Tagseite, bei der Bewegung im Freien oder psychische Ausgeglichenheit wichtige Grundlagen darstellen.

Jeder Erwachsene hat einen individuellen circadianen Rhythmus und Schlafbedarf. Die meisten brauchen 6–8 Stunden Schlaf für ihr Wohlbefinden. (Auch zu viel Schlaf kann schwächen.) Sonnenlicht spielt eine tragende Rolle im Schlaf-Wach-Rhythmus und in der gesamten Regulation des menschlichen Organismus. Es spielt auch eine tragende Rolle in der Gesundheit der Augen sowie für einen guten Vitamin D- und Melatonin-Haushalt. Smartphones in der Bettumgebung verschlechtern die Schlafqualität. Auch die Reduktion und Beseitigung weiterer Strahlungsquellen schont die Lebenskräfte.

6. Woche: Yoga oder meditative Übung morgens und abends

Eine regelmässige freie innere Zuwendung zu etwas, das uns emotional ausgleicht, psychisch trägt und geistig anregt, gibt Halt und Kraft in jeder Lebenslage. Sinnhaftigkeit und Religiosität gehören zu den wichtigen Säulen der Salutogenese. Gut ist, wenn man hier einen Inhalt findet – ob Text, Meditation oder Gebet –, mit dem man sich wirklich zutiefst verbinden kann. Für viele Menschen sind aber auch Yoga-Übungen ohne inhaltliche Anbindung schon sehr regulierend und entspannend. Das Angebot an Kursen ist inzwischen gut und sehr vielfältig und zugleich eine Gelegenheit zu Geselligkeit!

Hilfreich wäre an dieser Stelle auch, sich zu fragen, ob man noch Herr der eigenen Bildschirmmedienutzung ist und diese bezüglich Erforderlichkeit, zeitlicher Ausdehnung und Suchttendenz kritisch zu reflektieren. Hier verlieren nicht nur Kinder und

Jugendliche sondern auch immer mehr Erwachsene viel Zeit und Kraft!

7. Woche: Reflektion und Vertiefung. Geduld, Gelassenheit und innere Ruhe

Die 6. Woche sollte nun weiter vertieft und zugleich die ganze Übungssequenz reflektiert und individualisiert werden, damit Sie herausfinden, welche Übungen Sie sich nachhaltig zur guten Gewohnheit werden lassen möchten und andererseits auch Klarheit gewinnen, wo Sie vielleicht noch andere oder fremde Hilfe benötigen. Das kann vom Gespräch mit einer Vertrauensperson über eine Ernährungs- oder Sportberatung bis hin zu therapeutischer Unterstützung reichen.

Zur Vertiefung der inneren Ausgeglichenheit:

Selbst in sehr umtriebigen Zeiten, bei Überraschungen, Missgeschicken oder sehr hoher Belastung geduldig und ruhig bleiben zu können, fördert Geistesgegenwart, schützt die Seele vor Verletzungen und spart Lebenskräfte. Die Übung von innerem Gleichgewicht kann durch längere bewusste körperliche Übungen wie Yoga, Tai Chi, Qi Gong, achtsame Wald-Spaziergänge wirksam unterstützt werden. Wenn man eine längere Zeit eine Meditation geübt und verinnerlicht hat, taucht diese in krisenhaften Ereignissen als Hilfe und Schutz wieder auf. Für religiöse Menschen hat diese Haltgebende Wirkung das Gebet.

Vielleicht finden Sie Ihren Ruhepol und Ausgleich aber auch über kreative Betätigungen, beispielsweise beim Malen, Zeichnen, Musizieren oder Hören von Musik.

Ich freue mich über Rückmeldungen, Erlebnisse und Verbesserungsideen.

Karin Michael, schulaerztinyota.de

Dr. med. Karin Michael ist Co-Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum und Mitarbeiterin des von Tessin-Zentrums für Gesundheit und Pädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart (www.tessin-zentrum.de)

SACHBUCH FÜR ERWACHSENE



Rechtsbewusstsein

Warum möchte ich dieses Buch jedem medizinisch-pädagogisch Interessierten zur Lektüre empfehlen? Nicht nur aus zeitgeschichtlichen Gründen – selbstverständlich ist die Frauenfrage im grössten Teil der Welt nach wie vor ein grosses Problem. Trotzdem muss ich fairerweise sagen, dass während der erst 300 Jahre zurückliegenden Französischen Revolution die Initiative damals von Frauen, auch ein Nationalkomitee zu gründen und für Frauen *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* zu proklamieren, binnen kürzester Frist blutig unter der Guillotine endete. Diese Ideale nahmen damals selbstverständlich nur die Männer für sich in Anspruch.

Der Grund für meine Empfehlung ist vielmehr, dass Taylor in ihrem Buch einen neuen Ansatz wählt: den des Rechtslebens. Das Besondere an der Art ihrer Darstellung ist dabei, dass sie weder dem Islam als Religion noch primär der männlichen Gesellschaft im Iran die Schuld an der Unterdrückung der Frauen in ihrem Lande gibt, sondern dem etablierten Rechtswesen mit langer Tradition. Was Recht und Gesetz ist, kommt nicht voll ins Bewusstsein – es sei denn man verstösst dagegen. Es ist zentraler Bestandteil der Sozialisierung durch Erziehung, Ausbildung, Familiengründung und Beruf. Das bedeutet, dass es zur tragenden Gewohnheit wird, die man in der Regel nicht reflektiert. Damit wird als normal und zum Leben gehörig empfunden, was Recht und Gesetz vorschreiben. Wenn man aber beginnt, dies zu reflektieren, droht die Gefahr mit dem beharrlich auf sein Recht pochende Gesetz in Konflikt zu kommen.

Anhand von sieben eindrucksvollen Frauenschicksalen, die mit Recht und Gesetz in Konflikt gekommen sind, werden wir als Lesende eingeführt in eine Welt von Recht und Gesetz, die uns in den westlichen Demokratien fremd und unmenschlich anmutet. Ob Strafmündigkeit, Eherecht, Sorgerecht, Erbrecht, Vergeltungsrecht, Arbeitsrecht, Familienrecht – immer sind es die Frauen, die hier das zutiefst ungerechte ihrer eigenen Position erleben müssen. Dabei lassen sie uns an ihrem Schicksal, ihrem Nicht-Aufgeben, ihrem Durchhaltewillen Anteil nehmen, so dass man das Buch nicht aus der Hand legen kann, bis man es zu Ende gelesen hat.

Für mich war das Buch zugleich eine Aufforderung, auch die Grundlagen von Recht und Gesetz im eigenen Lande zu reflektieren und die Bedeutung auszuloten, die ein bewusster Umgang mit Recht und Gesetz in Bildung und Erziehung hat. Gesetze sind Menschen gemacht – auch wenn es noch immer staatliche Systeme gibt, die sich dabei auf Gott berufen. Und nur Menschen können sie ändern. Insofern ist Taylors Buch zugleich auch ein Weckruf für einen bewussten Umgang mit den demokratischen Strukturen, in denen wir in den westlichen Ländern leben und die es zu pflegen und zu erhalten gilt.

Michaela Glöckler

Jasmin Taylor: Im Namen Gottes. Die Unterdrückung der Frauen im Iran, 240 S., geb., EUR 25,-, Europaverlag München 2023



Goethe in Origlio

Ein Ausbildungsseminar für die Mittel- und Oberstufe

Text: Maria Enrica Torcianti

Im vergangenen Jahr entstand die Notwendigkeit, innerhalb der Rudolf-Steiner-Schule von Origlio ein Fortbildungsseminar für die Lehrkräfte der Oberstufe zu organisieren. Der erste Impuls war, sich um die Aufnahme in das Oberstufenseminar in Zürich zu bewerben, was aber aufgrund der Sprachbarriere nicht möglich war. Eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern, darunter vier Kollegen mit lang und mehrjähriger Erfahrung in der Schule entwickelten das Kursprogramm.

Was in der Gruppe für das dritte Jahrsiebt als grundlegend identifiziert wurde, waren folgende Gesichtspunkte:

1. Die Entwicklung einer goetheanistischen Sicht auf den Lernprozess
2. Die Vertiefung der Menschenkunde von 12 bis 19 Jahren
3. Der Schulungsweg der Lehrkraft

Es wurde beschlossen, diese Themen im ersten Jahr zu vertiefen und eines pro Quartal, sowohl während der wöchentlichen als auch der intensiven Wochenendarbeit, zu behandeln. Das zweite Jahr wurde gemeinsam mit den Teilnehmern strukturiert.

Zum Goetheanismus und als Vorbereitung:

- Der Goetheanismus identifiziert den Forschungsgegenstand, auf dessen Grundlage die Lehrmethode strukturiert werden kann.
- Durch den Goetheanismus können wir zu Protagonisten der Forschung und des Wissens werden.

- Die Objekte, die mit der von Goethe entwickelten Methode identifiziert werden, stellen das Dogma und die Formeln einer festen Pädagogik in Frage.
- Der Goetheanismus öffnet sich der Forschung der einzelnen Lehrkraft, und aus dieser Forschung heraus ist es möglich, ernsthaft und innovativ an der Waldorfpädagogik des dritten Jahrsiebt zu arbeiten.
- Goethes Faust ist nach Rudolf Steiner ein grundlegender Text für die zwölfte Klasse, weil er die Begegnung mit dem Mysterium des Bösen darstellt.
- Goethes Faust ist ein klassischer und zeitgenössischer Text zugleich, der uns ständig nach dem menschlichen Zustand fragt.
- Goethes Faust zu rezitieren bedeutet, die im Werk beschriebenen Widersprüche auf sich selbst zu übertragen sowie zu versuchen, kreativ und in Gruppen Fragen zu erarbeiten, die in die Gegenwart führen.
- Goethes Faust eignet sich, schauspielerisch umgesetzt zu werden, mit allen Formen des theatralischen Aufwärmens, und ermöglicht, soziale Rollen aufzulösen und sich auf einer menschlicheren Ebene zu begegnen.

Begleitet wird die Ausbildung von Intensiv-Wochenenden, Vorlesungen und Laborarbeiten. Das Seminar wurde am 14. Oktober 2023 mit der Prä-

sentation des Programms eröffnet. Lehrer des Kurses sind Michael Zech vom Ausbildungs- und Forschungszentrum für Oberstufenunterricht in Kassel, Michael Harslem, verantwortlich für die Ausbildung in Trentino-Südtirol, Mirko Kulig, ehemaliger Schüler der Origlio-Schule, Lehrer und Forscher, Marco Mari Grego, seit 25 Jahren Lehrer an der Schule, und Pierpaolo Cogno, der ebenfalls seit mehr als 30 Jahren Lehrer an der Schule und Ausbilder an der Oriago Academy ist. Betreut wird der Kurs von Robert Thomas, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Steiner Schulen, der seit 40 Jahren das Lehrerseminar in Lausanne und Genf leitet.

Alle Lehrkräfte der Mittel- und Oberstufe von Origlio und alle, die sich für die Waldorfpädagogik der Pubertät und Adoleszenz interessieren, waren eingeladen. Es haben zwölf Lehrerinnen und Lehrer teilgenommen; die Rückmeldungen sind positiv und werden laufend ausgewertet.

Es handelt sich um ein Seminarformat, das darauf abzielt, die Teilnehmer eigenständig und kollaborativ einzubeziehen. Am Ende des Kurses wird eine Retrospektive stattfinden, die wir in eine Perspektive der kontinuierlichen Forschung überführen möchten. Die Anerkennung der Ausbildung ist abhängig von der Anwesenheit von 80% der Lehrveranstal-

BERGHOF STÄRENEGG

HANDWERK · HEIM · SCHULE · LANDWIRTSCHAFT

Wir suchen ab August 2024
Lehrer*in
 mit Ausbildung oder Erfahrung, Herzblut und Engagement
 für unsere vielseitige Hofschule mit einer kleinen
 besonderen Klasse mitten in der Natur ob Trubschachen

Melde Dich bei
 Berghof Stärenegg, 3555 Trubschachen,
 Tel: 034 495 56 95
 info@staerenegg.ch
 www.staerenegg.ch

& Textil Kunst

Fachausbildung Textiles Gestalten
 auf Grundlage der Menschenkunde
 von Rudolf Steiner
**berufsbegleitend als Wochen-
 und Blockausbildung**

weitere Informationen finden Sie unter
www.textilundkunst.ch
Fragen und Anmeldung an info@textilundkunst.ch



**Progetto
 per un corso
 di formazione
 per le classi
 medie superiori
 (VI-XIII)**

Origlio 2023-25



SCUOLA RUDOLF STEINER DI ORIGLIO



Zwischen Anerkennung und Misstrauen

Die Waldorfschulbewegung in Frankreich

Text: Pascale Xheneumont, Lucie Iskandar | Fotos: Fédération Pédagogie Steiner-Waldorf en France, Charlotte Fischer

Die Steiner-Waldorf-Pädagogik ist in Frankreich seit mehr als 70 Jahren präsent und verfügt derzeit über rund zwanzig Einrichtungen (Kindergärten und Schulen zusammen), die von 2.500 Kindern und Schülern besucht werden. Zwei Schulen stehen unter Vertrag mit dem Staat und drei Kindergärten sind vom staatlichen Dienst «Centres des Protection maternelle et infantile» (PMI) anerkannt, wodurch sie teilweise subventioniert werden. Die überwiegende Mehrheit der Waldorfeinrichtungen in Frankreich sind jedoch ohne Vertrag mit dem Staat und werden daher vollständig von den Eltern

finanziert und verwaltet, obwohl sie bereits über ihre Steuern zur Finanzierung der Ausbildung ihres Kindes beitragen.

Alternative Pädagogik: Eine mutige Familienentscheidung

Die Wahl einer Waldorfschule stellt für Familien eine grosse finanzielle Belastung dar, die ein Risiko für die Einrichtungen selbst mit sich bringt: Um dennoch zugänglich zu bleiben, verschulden sich die Schulen von Jahr zu Jahr, was sie in eine schwierige Lage versetzt und ihre Zukunft gefährdet, da

für den Unterhalt notwendige Arbeiten anfallen und die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen bezahlt werden müssen, die auf dem Niveau des nationalen Mindesteinkommen liegen. Zu diesen finanziellen Schwierigkeiten kommt der seit Ende der 1990er Jahre erhobene Vorwurf des Sektierertums, der den Ruf der Waldorfschulen schädigt und die Kräfte der Trägerteams der Institutionen erschöpft. Alternative Pädagogiken sind im Land der Freiheit und Menschenrechte schwer umzusetzen! Trotz dieser erheblichen Hindernisse sehen wir in Frankreich eine grosse Dynamik mit Lehrerteams und Eltern, die ihre Schule nachdrücklich unterstützen.

Staatliche Kontrollen. Bildungsfreiheit in Gefahr?

Die Präsenz von Waldorfschulen auf französischem Territorium ist eine Leistung ... Zumal zu den finanziellen Schwierigkeiten noch Probleme mit der Verwaltung hinzukommen. Weit davon entfernt, an Alternativen interessiert zu sein, die die Freiheit der Bildungswahl garantieren, ist der Staat der Ansicht, dass seine Aufgabe hauptsächlich darin bestünde, private Einrichtungen zu kontrollieren und zu entmutigen.

Die Kontrollen sind nicht klar geregelt und ein Dialog mit den Aufsichtsbehörden findet kaum statt. Nichtvertragsschulen versuchen daher ständig, ihre Praktiken zu verbessern, um die staatlichen Anforderungen zu erfüllen, die manchmal undurchsichtig sind, oder es folgen auf die immer häufiger werdenden staatlichen Inspektionen for-

melle Anweisungen. Unsere Einrichtungen haben keine andere Wahl, als immer professioneller zu werden und gleichzeitig die Freiheit der Bildungswahl zu verteidigen, die immer mehr bedroht zu sein scheint.

Waldorfschulen in Frankreich – ein sektiererisches Risiko?

Das Misstrauen gegenüber Waldorfschulen in Frankreich beruht grösstenteils auf dem Zusammenhang von Steiner-Waldorf-Pädagogik und Anthroposophie, die als eine «sektiererische Strömung» gilt. Die Notwendigkeit, diesen Zusammenhang zu klären, ist in Frankreich umso dringlicher, als sich dieses Land seit der Französischen Revolution jeder Form der Herrschaft widersetzt, sei es die der Kirche, der Könige oder der gegenwärtigen Eliten.

Im Jahr 1905 führte das sogenannte «Säkularismusgesetz» die Trennung von Kirche und Staat ein. Ursprünglich garantierte dieses Gesetz das Recht auf ein freies geistliches Leben. Nach und nach machte Frankreich den Säkularismus zu einer antireligiösen Waffe, verbot jeglichen Ausdruck religiösen Glaubens in der Schule und entwickelte sich zu einem Säkularismus der Kontrolle. Dieser Trend zur Kontrolle jeglicher Form von Unterschieden erreichte kürzlich mit dem neuen Gesetz zur «Bekämpfung sektiererischer Missbräuche» vom 10. Mai 2024 seinen Höhepunkt. Ein interministerielles Gremium (Interministerielle Mission für Wachsamkeit und den Kampf gegen sektiererische Missbräuche / MIVILUDES) koordiniert «die prä-





ventiven und repressiven Massnahmen der Behörden gegen sektiererische Missbräuche», obwohl es im Strafgesetzbuch bereits ein umfangreiches gesetzgeberisches Arsenal zum Schutz der Bürger vor psychischem oder physischem Missbrauch und Unterdrückung gibt.

Obwohl MIVILUDES zugibt, nie auch nur die geringste sektiererische Tendenz innerhalb der Waldorfeinrichtungen festgestellt zu haben, bekräftigt es dies seit Jahren in seinem Bericht, in dem Organisationen aufgelistet werden, die einem sektiererischen Risiko ausgesetzt sind. Dies öffnet die Tür zu einer echten Hexenjagd: Die Erwähnung von Waldorfeinrichtungen in diesem Bericht ermöglicht es Kritikern unserer Pädagogik, die Ächtung unserer Schulen zu fordern: Es gibt ihnen das Recht, alle ihre Unterstützer sowie jeden Journalisten anzugreifen, der einen ausgewogenen Artikel schreibt (auch wenn es um die Zeitung *Le Monde* geht, eine der prestigeträchtigsten Zeitschriften des Landes). Gleichzeitig weigert sich MIVILUDES, mit dem Steiner-Waldorf-Verband

zusammenzutreffen. Derzeit läuft ein Verfahren, um diesen Vorgang zu prüfen.

Das Verhältnis von Steiner-Waldorf-Pädagogik und Anthroposophie

Der Hauptgrund für die Präsenz von Waldorfeinrichtungen im MIVILUDES-Bericht ist ihre Verbindung zur Anthroposophie: Kinder würden durch die Anthroposophie indoktriniert, die die Grundlage der Steiner-Waldorf-Pädagogik darstellt. Doch jede Bildung beinhaltet die Vermittlung von Werten, sie ist niemals neutral; wichtig ist, dass die vermittelten Werte für den Einzelnen und die Gesellschaft als Ganzes von Vorteil sind. Waldorfschulen wollen die individuelle Fähigkeit vermitteln, mit sich selbst, mit anderen Lebewesen und mit der Natur in Verbindung zu sein.

Ob dies gelingt, können nur Aussagen ehemaliger Schüler belegen. Nancy Huston, eine in Paris lebende französisch-kanadische Schriftstellerin, erklärte kürzlich in einem von dem Verband der Eltern und Absolventen von Waldorfschulen (AN-

PAPS) gesammelten Interviews, was sie aus ihrer Ausbildung an der Waldorfschule in High Mowing (New Hampshire) gelernt hatte:

«Anthroposophie wird nicht direkt an Waldorfschulen gelehrt (und die Grundprinzipien der von den Kirchenvätern entwickelten Theologie werden auch nicht an privaten katholischen Schulen gelehrt). Aber während meiner High Mowing-Jahre glaube ich, dass ich durch Osmose die Grundprinzipien der Anthroposophie gelernt habe. Steiners grosse Idee ist der Vorrang des Spirituellen (was nicht dasselbe ist wie das Religiöse), und es ist sehr bedeutsam, dass bei allen Aktivitäten der Waldorfschulen der Weg zu dieser Spiritualität durch den Körper führt.

Eine gewaltige, noch unvollständig assimilierte Entdeckung der zeitgenössischen Neurologie und Biologie: Der Geist ist Teil des Körpers, nichts anderes als dieser, existiert weder vor ihm noch überlebt er ihn. Wenn wir unseren Geist nähren, ihn gesund, kultiviert und menschlich machen wollen, müssen wir uns um unseren Körper kümmern: seine Rhythmen, seine Bedürfnisse, seine Impulse. Wir müssen, ja lernen, unsere Hände, unsere Augen, unsere Ohren, unsere Haut zu

benutzen. Vor allem muss man lernen, lernen zu wollen und nicht der Erste in der Klasse zu sein.»

Durch die Fürsorge, die dieser pädagogische Ansatz den Kindern und ihrer Entwicklung entgegenbringt, sind Waldorfschulen Oasen für Kinder. Sie schützen sie vor einer Welt, die sich zu schnell bewegt, die sich ständig verändert und ihnen immer mehr zusetzt.

Der Steiner-Waldorf-Pädagogikverband in Frankreich wurde kürzlich gebeten, seinen Beitrag in einer Expertenkommission zu leisten, die vom Präsidenten der Republik, Emmanuel Macron, zusammengestellt wurde, um über Medienerziehung nachzudenken. Es war ihr eine grosse Freude, mit Hilfe des europäischen HERMMES-Projektteams dazu beitragen zu können. Die Situation in Frankreich ist nicht eindeutig: Zwischen Misstrauen und Anerkennung erinnert uns dieser Lichtblick daran, dass in einer komplexen Realität viele Menschen ähnlich denken. Es liegt an uns, diesen konstruktiven Austausch und Dialog zu entwickeln, in der Hoffnung, den Menschen eines Tages wieder in den Mittelpunkt unserer Gesellschaft zu stellen.





Waldorfleben trotz Krisenzeiten

Die Internationale Konferenz in Helsinki

Text/Fotos: Robert Thomas

Das Treffen der Internationalen Konferenz für Steiner Waldorf Pädagogik / International Council for Steiner Waldorf Education, auch als Haager Kreis bekannt, fand dieses Jahr Anfang Mai in Helsinki/Finnland statt. In einer skandinavischen Vorfrühlingsstimmung, umgeben von Granit, Wasser, Birken und einem kristallklaren Licht wurde das Thema des Zusammenhangs zwischen Kosmos, Erde und Mensch aus verschiedenen Perspektiven

erörtert. Zahlreiche pädagogische Erfahrungen auf verschiedenen Altersstufen wurden von Vertretern aus Thailand, Indien, Schweden, Norwegen, USA, Finnland, Schweiz exemplarisch dargestellt. Statt über das Klima zu sprechen, ist das Umsetzen von konkreten Projekten mit den Schülerinnen und Schülern massgebend und fruchtbar. Gesunde Grundlagen zur Weltbeziehung sind im Lehrplan und in der Methodik der Waldorf/Steinerschulen

fest verankert; es geht nicht darum, ökologischen Aktionismus zu entwickeln, sondern eine Partnerschaft mit der Natur einzugehen: Lernen über die Natur, lernen in der Natur und lernen für die Natur ist auf allen Stufen das zentrale Motiv der Pädagogik.

Dialog ist erwünscht

Finnland ist bekannt (nach Pisa-Kriterien) die «besten» Schulen der Welt zu haben. Jan-Erik Mansikka, Hochschulprofessor an einer Universität in Helsinki, hat die Herausforderungen der Waldorfschulen in Finnland zwischen einem Leben einer «Soft Alternative» im Umfeld staatlicher Regulierungen eingehend beschrieben. Grundsätzlich bestünde die Möglichkeit zu konstruktiven und kontinuierlichen Gesprächen und bildungspolitischen Dialogen auf akademischer und nichtakademischer Ebene. Man stehe im ständigen Austausch, um voneinander zu lernen; beide Seiten könnten davon profitieren. Profitorientierte Schulmodelle sind notwendig, um dem gewünschten kulturellen Pluralismus gerecht zu werden.

Weltweit gültige Essentials

2016 wurde in Harduf/Israel das Dokument «Wesentliche Merkmale der Waldorfpädagogik» als verbindliche Orientierung für die weltweite Waldorfschulbewegung verabschiedet. Seither ist innerhalb der internationalen Schulbewegung sehr viel geschehen. Der Kontext in den verschiedenen Gesellschaften ist heute radikal anders; deshalb wurde eine Arbeitsgruppe beauftragt, dieses Dokument nicht nur zu aktualisieren, sondern neu zu verfassen und bei der nächsten Sitzung im November 2024 vorzustellen. Der neue Versuch soll das Grundsätzliche formulieren; es gehört zum Prozess der Identitätsbildung der Waldorfschulbewegung, dass dieser Prozess immer wieder stattfindet. Einige Länder sind stark auf klare Aussagen angewiesen, um ihre pädagogischen und sozialen Positionen nachvollziehbarer zu machen. Diese Merkmale sind allgemeingültig formuliert und können durch kulturspezifische Charakteristika für den Gebrauch im eigenen Land ergänzt werden. Sie wollen Vielfalt, Individualität und Entwicklungsoffenheit der einzelnen Schulen in den Vordergrund stellen und stärken. Für den frühkindlichen Bereich gelten die von IASWECE (International Association for Steiner/Waldorf Early Childhood Education) verabschiedeten Grundsätze.

Leben in Krisenzeiten

In dieser anspruchsvollen und schmerzlichen Krisenzeit für einige Länder war es für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eindrücklich, den Kollegen und Kolleginnen aus Taiwan, China, Israel und

Russland zu begegnen und wahrzunehmen, welche Pionierarbeit sie leisten und aus den schwierigsten Situationen heraus das Beste für die Kinder und Jugendlichen ermöglichen. – Sie verdienen unsere höchste Achtung.

Wir durften eine Schule besuchen und erleben, wie Lehrkräfte und Schülerschaft klassenübergreifend bei einer Monatsfeier mit Begeisterung und Fantasie Auszüge der Kalevala musikalisch, sprachlich und eurythmisch aufgeführt haben.

Schön, dass es eine lebendige finnische Schulbewegung gibt!



Wertschätzend, neugierig und offen

Es braucht grosse gesellschaftliche und schulische Veränderungen, um unseren Kindern – und damit der Zukunft unserer Gesellschaft – eine gesunde Entwicklung in allen Bereichen zu ermöglichen, so die Kinderärztin Hannah Gräber, ehemalige Schülerin der Steiner Schule Zürich.

Interview: Mathias Maurer | Fotos: privat

Sie waren vor rund 20 Jahren Absolventin der Steiner Schule in Zürich und legten das Abitur an der Waldorfschule in Überlingen ab. Es folgte ein Medizinstudium und die Ausbildung zur Fachärztin in Kinder- und Jugendmedizin in Zürich. Was hat Ihre Berufswahl beeinflusst?

Ich komme aus einer pädagogisch und künstlerisch geprägten Familie, bei uns gab es keinen einzigen Mediziner. Mein Bild von Ärzten und der Medizin war recht undifferenziert und eigentlich kaum vorhanden. Dennoch hat mich die Heilkunst immer fasziniert. Als Kind sammelte ich Kräuter und trocknete sie zu Hause, um Medizin herzustellen. Als es Richtung Berufswahl ging, hatte ich grosse Schwierigkeiten, mich festzulegen. Ich interessierte mich für so vieles, von Kunst über Schule bis zu Theater – wie sollte ich mich da entscheiden? Medizin war eine eher zufällige Wahl, und anfangs dachte ich, ich höre gleich wieder auf. Im ersten Studienjahr habe ich nicht mal Bücher gekauft, da ich dachte, hier bleibe ich nicht. Mit der Kinderheilkunde bin ich nun jedoch am absolut richtigen Platz! Und irgendwie sind all die Interessen auch in kleinen Teilen vorhanden: Manchmal ist es eine Kunst, Ärztin zu sein, etwas Bühnenpräsenz brauche ich im Alltag auch und mit der Lehre ist auch der pädagogische Teil vertreten.

Ihr fachliches Spezialgebiet ist Entwicklungspädiatrie. Was ist darunter zu verstehen?

Die Entwicklungspädiatrie beschäftigt sich mit der Variabilität der verschiedenen Entwicklungsbereiche wie etwa Kognition, Sprache, Motorik sowie deren Abweichungen. Ein grosser Vertreter dieses Fachs war Remo Largo, der auch meine entwicklungspädiatrische Haltung sehr geprägt hat.

Sie arbeiten in der Gemeinschaftspraxis «Praxis Kind im Zentrum» in Zürich und verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz. Mit welchen Problemen kommen die Kinder und Jugendlichen heute am häufigsten zu Ihnen?

Das ist sehr verschieden. Häufig geht es um Themen rund um die Schule und zu Hause, aber auch somatische Themen, wie zum Beispiel Schmerzen. Ich sehe die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der gesetzlichen Vorsorguntersuchungen, für Impfungen etc. Als Entwicklungspädiaterin werde ich viel mit der Frage nach dem möglichen Vorliegen einer Aufmerksamkeitsstörung (ADS/ADHS) oder auch einer Autismus Spektrum Störung (ASS) konfrontiert. Auch das Thema digitale Medien ist sehr präsent.

Was könnten die Schulen tun, um von pädagogischer Seite in präventiver oder salutogener Weise bestimmten Krankheitsbildern vorzubeugen?

Ich denke viel im Fit-Modell, ein Modell, das von Remo Largo ausgearbeitet wurde. Wir gehen von bestimmten Grundbedürfnissen des Menschen aus, welche idealerweise in einer Passung (fit) mit der Umgebung liegen; doch immer wieder passen die Bereiche auch nicht zusammen (Misfit). Grob lassen sich hier drei Bereiche herauskristallisieren: Leistung (Schule), Soziales (Freunde), Geborgenheit (Familie). Diese variieren in der Ausprägung und in der Passung je nach Alter und Person. Kommt es zu einem anhaltenden Misfit, entstehen oft Krankheiten psychischer und somatischer Art. Idealerweise kann die Schule darauf Rücksicht nehmen und sich individuell auf den einzelnen Menschen und dessen jeweilige Bedürfnisse einlassen, um so einen möglichst grossen «Fit» herzustellen. Die körperlichen Bedürfnisse nach gesunder Ernährung, Bewegung und ausreichend Schlaf

sind ebenso Themen, auf die auch die Schulen eingehen sollten. So braucht es beispielsweise bei jungen Kindern, welche natürlicherweise einen sehr grossen Bewegungsdrang besitzen, kurze Lerneinheiten und viel Möglichkeiten zur Bewegung. Auch wäre es wünschenswert, Präsenzzeiten bei Jugendlichen etwas später anzusetzen, da dies der Schlafphysiologie in diesem Alter mehr entspricht.

Müssten sich pädagogische und medizinische Expertise, das heisst Lehrkräfte und Ärzteschaft, sich nicht stärker vernetzen, um die Gesundheitsförderung an Schulen voranzutreiben?

Das wäre sicher ideal. In Einzelfällen, insbesondere wenn es bei einem Kind oder einem Jugendlichen hapert, geschieht dies auch. Übers Ganze gesehen natürlich teilweise auch, siehe Empfehlungen zu einem gesunden «Znüni» oder Schularztuntersuchungen. Es gibt jedoch sicher noch Potential zur Verbesserung, da scheitert es vermutlich hauptsächlich an der fehlenden Kapazität beider Berufsgruppen. Gerade beim Thema psychische Gesundheit bräuchte es sicher eine bessere Vernetzung.

Gibt es bei der Gesundheitsförderung ein Gebiet, auf dem sie sich besonders engagieren?

Eines meiner Steckenpferde ist die Sexualentwicklung. Das Thema Sexualität wird häufig nur mit Erwachsenen in Verbindung gebracht und weiterhin in grossen Teilen tabuisiert. Sexualität und Lustempfinden beginnt jedoch bereits intrauterin und begleitet uns bis zum Tod. Dabei unterscheidet sich die kindliche Sexualität in ihren Facetten deutlich von der Erwachsenen-Sexualität. Das Wissen um diese Entwicklung und die Unterstützung der Kinder in diesem Prozess hilft einerseits, dass sich die Kinder auch als sexuelle Wesen entwickeln können, andererseits hat es einen grossen präventiven Effekt. Denn nur wer etwas kennt und schätzt, kann dies adäquat schützen. Hierbei versuche ich hauptsächlich Aufintrauterin klärungsarbeit zu betreiben und sowohl Familien, Kinder als auch Fachpersonen zu unterstützen.

Sie sind auch in der Lehre und Ausbildung junger Mediziner und Medizinerinnen engagiert. Wo sehen Sie den grössten Bedarf an «Nachhilfe-Unterricht» bei heutigen Medizin-Absolventen und -Absolventinnen?

Insbesondere die sogenannten «soft-skills», wie zum Beispiel Gesprächsführung und Umgang mit Patienten und Patientinnen sowie Familien

kommen im Studium häufig zu kurz. Gerade in der Kinderheilkunde ist dies jedoch essentiell und macht einen grossen Teil der Arbeit aus, braucht aber auch viel (lebenslange) Erfahrung. Da hat sich im Studium zum Glück bereits einiges verbessert, es gibt jedoch noch Luft nach oben.

Sie versuchen Ihren Patientinnen und Patienten in wertschätzender Offenheit zu begegnen. Welche Auswirkungen hat diese Haltung auf das Arzt-Patienten-Verhältnis?

In jeder Beziehung ist Wertschätzung entscheidend, so auch in der Beziehung zu Patienten und Familien, die ich ja idealerweise jahrelang begleite. Ich



Einschulung

Es gibt Schlimmeres

Petra Haas

Es war eng. Die junge Frau neben mir strickte. Ihr ausladender Oberschenkel ragte über die Sitzfläche und die Lücke zwischen unseren Sitzen auf meinen Platz. Schenkel an Schenkel sass wir, als der Bus losfuhr. Ich spürte ihre Hitze durch die engen Jeans, die sie trug und stellte mir vor, wie ihr Schweiss durch den dünnen Stoff meiner Leinwand sickerte, um durch meine Haut sich irgendwo in meinem Körper zu verlieren. Instinktiv rutsche ich zur Seite und gab diesem überdimensionalen Schenkel Raum, sich weiter auszubreiten. An den Rand gedrängt mit einem Fuss im Mittelgang des Busses schloss ich meine Augen und versuchte zu dösen. Fünf Stunden. Es gibt Schlimmeres, dachte ich.

Ja, das gibt es natürlich. In diesem Moment war meine Randhaltung ein Problem, die mir zu schaffen machte. Beziehungsweise meine Sitznachbarin, die offensichtlich mehr Platz benötigte. Die wiederum nichts dafür konnte, auf keine Normsitzfläche zu passen. War es das Problem des Carunternehmens, das offensichtlich nicht daran gedacht hatte für Menschen mit einem adipösen Hintergrund breitere Sitzflächen einzubauen? Wie erstaunlich, im heutigen gesellschaftlichen Diskurs anders sein zu dürfen.

Meine unbequeme Haltung verursachte mir Nackenschmerzen und ich begann zu schwitzen. Als die Frau ihr Strickzeug auf den Schoß legte, um aus ihrem Rucksack, der zwischen ihren Beinen auf dem Boden stand, etwas zu angeln, sah ich die Chance, meinen Platz wieder zu erobern. Ausatmend lehnte ich mich zurück und schloss die Augen. Es gibt Schlimmeres. Dieser Satz begann mich zu nerven. Es gibt durchgehend Schlimmeres. Doch was ist das Schlimmste? Ist es nicht jeweils das, was einen bewegt. Wie schlimm etwas wirklich ist, ist doch von Sichtweise und Situation abhängig und nicht kompatibel.

Im Theaterstück «Flumi und Mapfer spielen Froschkönig»* möchte der König, dass seine Tochter schlimme Augenwurst (Mortadella) isst. Sie mag die aber nicht und weigert sich. Es gibt Schlimmeres, meint der König und erinnert die Prinzessin an die armen Kinder in Afrika, die nichts zu essen haben. Er soll die Wurst nach Afrika schicken, brüllt ihn die Prinzessin an und eilt heulend davon. Schlussendlich geht es gar nicht um die Wurst, sondern um das Ernstnehmen der Tochter. Mit dem Satz: Es gibt Schlimmeres bedient sich der König einer Floskel, die das Problem der Tochter entwertet und ihr ein schlechtes Gewissen machen soll. Bitte mehr Dankbarkeit, Tochter Prinzessin! Und dazu noch etwas Demut für dein schönes Leben. Auf das eigentliche Problem, nämlich, dass die Tochter die Wurst nicht mag, geht er gar nicht ein. Es ist nichts anderes als eine Machtausübung.

Ich konnte weder Dankbarkeit noch Demut in den fünf Stunden Fahrt aktivieren. Wohl Verständnis für die Frau. Es gab durchaus Momente, in denen das Brummen des Motors und das Surren der Klimaanlage mich in einen Art Dämmerzustand versetzte und ich eine Weile meinen unangenehmen Umstand ruhen lassen konnte. Es gibt Schlimmeres, das wissen wir alle, doch grad dann, wenn ein Problem oder Sorgen anstehen, ist dieser Satz unangebracht. Sind wir Erwachsenen bei Kindern und Jugendlichen nicht versucht, ihre Probleme abzuwerten und klein zu machen. Steht uns das zu? Braucht es da nicht mehr Empathie und Grösse, unsere Kinder und Jugendlichen in allen Dimensionen ernst zu nehmen, um so vielleicht miteinander den Weg der Dankbarkeit und Demut einzuschlagen, für das, was man hat.

Nach der langen, strapaziösen Fahrt wurde mir einmal mehr bewusst, dass ein scheinbares Problem auch auszuhalten ist. Auf jeden Fall haben wir es überlebt: Die junge Frau und ich. Mit diesen Zeilen verabschiede ich mich von Ihnen. Es gibt Schlimmeres. Nein, echt jetzt, ich habs gern gemacht, für Sie geschrieben und es wird mir fehlen. Danke für Ihre Zeit.

Petra Haas ist Schulleiterin, Theaterpädagogin und Autorin.

* Günter Jankowiak / Ingrid Ollrogges

ältester (6 Jahre) fragt manchmal danach und es ist allen klar, das noch einige Jahre ins Land gehen, bis er eins bekommen wird. Allerdings haben unsere Kinder durch uns begleiteten Kontakt zu kindgerechten Inhalten, kurzen Videos oder einfachen Computerspielen..

... dann hole ich die Frage nach: Wie schaffen Sie es Beruf und Familie zu vereinbaren?

Das weiss ich manchmal auch nicht so genau, es gelingt mir mal besser, mal schlechter. Mein Partner und ich teilen uns die Betreuung und den Haushalt mehrheitlich gleich auf, wobei ich deutlich mehr (berufliche) Verpflichtungen und einen schlechter planbaren Tag habe. Wenn am Ende der Sprechzeit noch ein krankes Kind kommt, bleibe ich. Zum Glück ist mein Partner recht flexibel und hat schon so einige Momente aufgefangen. Unsere Kinder werden an zwei Tagen in der Woche fremdbetreut. Ausserdem habe ich drei unkomplizierte Kinder und ein gutes Netz aus Freunden und Familie, wo auch mal jemand einspringen kann. Zeit für uns als Paar ist rar und für mich selbst noch rarer. Aber es wird besser!

Sind Ihre Kinder auch in einer Waldorfeinrichtung?

Unser Sohn besucht die öffentliche Schule, das zweitälteste Kind wird demnächst eingeschult. Da kann er den Schulweg allein meistern, ist sozial im Quartier bestens integriert und sehr selbstständig. Ich selber bin meine ganze Schulzeit mit dem Zug gependelt und hatte im Dorf, trotz Besuch der Pfadfinder, kaum richtige Freundschaften. Das habe ich sehr vermisst. Aktuell stimmt es so für uns. Die Schulwahl ist ein sehr präsent Thema – sowohl privat als auch beruflich. Ich denke in vielen Bereichen braucht es grosse gesellschaftliche und auch schulische Veränderungen, um unseren Kindern – und damit der Zukunft unserer Gesellschaft – eine gesunde Entwicklung in allen Bereichen zu ermöglichen.

Die Fragen stellte Mathias Maurer



begegne den Menschen grundsätzlich wertschätzend und möglichst nicht bewertend. Dabei begleitet mich meine neugierige Offenheit – Neugierde in einem sehr positiven Sinne – immer. Für viele Familie bin ich eine erste Ansprechperson auch für ihre Ängste und Sorgen. Da braucht es viel Vertrauen und eine tragfähige Beziehung, für welche ich mir auch Zeit nehme.

In den Fortbildungen der Mütter- und Väterberatung, die Sie geben, sind welche Themenbereiche besonders virulent?

Die Themen sind sehr breit gefächert, alle sechs Monate wählen wir zwei aus, zu denen es einen entsprechend zugeschnittenen Input gibt. Dazu bin ich für diverse andere Fragen von den Beraterinnen und Beratern offen.

Sie sind Mutter dreier Kinder. Wie halten Sie es mit dem Smartphone?

Ich dachte Sie fragen mich nach meiner work-life-balance, das finde ich nämlich aktuell herausfordernder, da meine Kinder noch sehr klein sind. Smartphone ist noch kein grosses Thema, mein

Geld schafft Zukunft

Ihre Vermächtnisse und Spenden ermöglichen Erziehung zur Freiheit

Studien, Absolventen und Absolventinnen belegen: Steinerschulen sind beliebt, ihre pädagogische Praxis ist erfolgreich. Zur Weiterentwicklung fehlt aber Geld zur Förderung pädagogischer Aufgaben wie Lehrerbildung, Forschung, Hochschulkooperationen, Schulung Medienmündigkeit, Sozial- und Integrationsarbeit etc.

Um die Rudolf Steiner Schulen in ihrer Zukunftsarbeit weiter zu unterstützen, bitten wir um finanzielle Zuwendungen. Gerne stehen wir für persönliche Auskünfte zur Verfügung. Herzlichen Dank.

Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz
Apfelseestrasse 9A, 4147 Aesch
Tel. 043 268 53 80
stiftung@steinerschule.ch
http://steinerschule.ch/stiftung
Postkonto 82-3371-0 oder
Freie Gemeinschaftsbank, 4001 Basel
Bankkonto IBAN CH63 0839 2000 0045 0140 3
BIC / SWIFT-Code FRGGCHB1XXX



Rudolf Steiner Schule Sihlau, Adliswil

Wir sind ein offenes, unterstützendes Kollegium, das die Rudolf Steiner Schule an der Sihl, in Stadtnähe Zürich, von der Spielgruppe bis zur neunten Klasse selbstverantwortlich führt.

Wir suchen ab Schuljahr 2024/25 eine/n

- Klassenlehrperson für die 1. Klasse
- Sprachgestalter*in
- Schulärzt*in

Weitere Informationen unter:

www.steiner-schule.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Rudolf Steiner Schule Sihlau
Peter Metz - Personalkommission
Sihlstrasse 23 - CH 8134 Adliswil
Mail: personal@steiner-schule.ch - Tel.: +41 44 709 2026

SICHER NACHHALTIG.
NACHHALTIG SICHER.

COOPERA

Für Investitionen, die Sinn stiften und Sinn machen.

CoOpera ist mehr als eine Pensionskasse. Das Gemeinschaftswerk erwirtschaftet Erträge mit sinnstiftenden Investitionen in der Realwirtschaft. CoOpera sichert damit die berufliche Vorsorge von Menschen in sozialen und kulturellen Institutionen, von KMU und Freischaffenden, die in der Altersvorsorge mit ethisch achtsamen Partnern zusammen wirken wollen.

CoOpera Sammelstiftung PUK
Galgenfeldweg 16
3006 Bern
T +41 31 922 28 22
info@coopera.ch

www.coopera.ch

SINNSTIFTEND
ZUSAMMEN WIRKEN